

# Reise nach 71°10'21'' Nord



# Mit dem Wartburg zum Nordkapp

Ein Reisebericht von Swen Beyer, Marlo Rathjen, einem Wartburg 353 tourist, einem Dachzelt und zwei MIFA Minifahrern aus dem Sommer 2008

Irgendwann Anfang des Jahres 2008 reifte der Entschluss, in diesem Jahr zum Nordkapp aufzubrechen. Urlaub war geplant für die schönste Zeit, die man dafür nutzen kann, Ende Juni bis Mitte Juli sollte die Reise über gut drei Wochen stattfinden. So haben wir erst einmal das Internet befragt, wie es denn mit den Fährverbindungen über die Ostsee aussieht, was gibt es sonst so zu bedenken, was sollten wir alles mitnehmen, die Liste der nicht zu vergessenden Sachen wurde immer länger. Wie wollen wir eigentlich fahren? Nehmen wir den kleinen Qek Wohnanhänger mit? Welches Auto soll unser treuer Begleiter sein? Wartburg 353 Tourist, Trabant 601 oder dann doch der LADA 2101, der die Strecke schon einmal mit Bravour hinter sich gebracht hat? Viele Fragen, viele Antworten, doch dann kristallisiert sich so eine optimale Zusammenstellung heraus. Wir werden den Wartburg 353 Tourist nehmen, da ist genug Platz drin, darauf das Dachzelt montieren, so sparen wir bei der Fährüberfahrt eine Menge Geld und, um möglichst wenig Tage zu verpassen, werden wir mit der Fähre von Rostock nach Helsinki den Urlaubstrip beginnen. Diese Fähre fährt am Samstag frühmorgens von Rostock ab, man kann, nein man muss Freitag abends ab 22 Uhr einchecken und kann dann in seiner Kabine übernachten. Ankunft ist am Sonntag morgens gegen sieben Uhr. Das fanden wir optimal und so buchten wir diese Überfahrt im Februar mit allen Frühbucherrabatten, ADAC Mitgliedsvorteil, Oldtimerglückskleenachlass und was es noch so gibt, zum Preis von 550 Euro, ohne Verpflegung an Bord, dafür aber eine Zweipersonenkabine, die auch das Umdrehen und Aneinander vorbeilaufen ohne Akrobatik zulässt.

Der Tag der Abfahrt rückte immer näher und es wurde höchste Zeit, den Wagen noch mal durchzusehen, vorn zwei neue Reifen zu montieren und alles, was mittlerweile auf der Liste und im Flur stand, im Wagen zu verpacken. Immerhin ist der gute Wartburg schon 28 Jahre alt, hat über 100.000 km in seinem Leben gearbeitet und begleitet mich als treuer Gefährte seit über 10 Jahren auf diversen Touren. So zum Beispiel 1999 auf einer Urlaubsreise im Juli/August nach Marokko in den hohen Atlas. Aber das steht in einem anderen Reisebericht geschrieben. Also Zelt ist montiert, dazu zwei Fahrradständer und zwei Minifahrer der Marke MIFA, 20 Liter Zweitaktöl sind eingekauft und verladen, unter der Rücksitzbank sind alle eventuell erforderlichen Ersatzteile wie Antriebswelle, Unterbrecher, Zündkerzen, eine Grundplatte, ein Zylinderkopf mit Wasserpumpe, ein paar Bremsschläuche, diverse Schrauben und Federn, Panzertape, Schnur, Rödeldraht, Benzinkanister, Werkzeugkiste und weiterer „Krimskrams“ verstaut. Das was man wirklich braucht, ist am Ende eh nicht dabei, besagt eine alte Erfahrung, die sich auch diesmal wieder bestätigen wird. Weiter wird der altbewährte Vulkanfieberkoffer eingepackt, bis oben hin voll mit Nudeln Saucen, Salami, Marmelade, Honig, Brot, Knabbersachen, etwas Schokolade. Der Rest an Lebensmitteln wandert in die Kühlbox, einschließlich einer Flasche Whisky, einer Flasche Cognac, etwas Sekt und Wein. Dazwischen stehen 2 Paletten Büchsenbier, die wir uns wohlweislich aus Tschechien pfandfrei mitbringen lassen haben. Weiter hinten dann Fotoausrüstung, drei Reisetaschen mit persönlichen Sachen, Wanderschuhe, eine Klappkiste mit

Kocher, Grill, Holzkohle, Waschmittel, Spiritus, Mückenabwehrmitteln und weiterer Chemie, eine weitere Box mit Geschirr, Bechern, Besteck und Töpfen. Schlafsäcke, Luftmatratzen, zwei weitere Wolldecken, ein Tisch zwei bequeme Sessel, Regenjacken, ein Pilotenkoffer mit Reise- und sonstiger Literatur, der Laptop. Ganz hinten links die Werkzeugkiste für schnelle Eingriffe und ein Fünfliterkanister mit Benzin, um immer das optimale Mischungsverhältnis Benzin zu Öl herzustellen. An der Frontscheibe ist das Navigationsgerät befestigt, was bei uns auf den Namen „Frau GARMIN“ hört. Sie soll uns mit ihren dummen Sprüchen den rechten Weg weisen, wenn wir nicht mehr weiter wissen. Geladen ist sie jedenfalls mir allem, was an Kartenmaterial für Skandinavien zur Verfügung steht. So gerüstet kann der „guten Fahrt“ eigentlich nichts mehr im Wege stehen und wir erwarten beide sehnsüchtig unseren letzten Arbeitstag, der gleichzeitig unser Abreisetag sein wird.

### Freitag, 27.06.08

Der Tachometer zeigt 2450km, wirklich sind es 102.450km.



Fertig gepackt zur Abfahrt

14.30Uhr Abfahrt, was haben wir vergessen? Kann nichts Wesentliches sein, lange genug haben wir uns ja vorbereitet und eingepackt. Tanken, den Reifendruck noch einmal prüfen, der Wartburg ist recht beladen, fährt sich aber völlig normal, gut sozusagen. Wie nicht anders zu erwarten haben wir Stau um Hamburg, eine Tante von mir ruft an und kann es nicht glauben, dass wir uns wirklich mit einer in ihren

Augen so spartanischen Ausrüstung auf eine so große Reise begeben. Ein Wagen aus Gütersloh überholt uns, als sich der Stau langsam auflöste, die hinten sitzenden Kinder wollen schnell einige Fotos schießen. Ich stecke meinen Kopf aus dem Fenster, winke freundlich, alles so lange bis genug Bilder im Kasten sind und nehme natürlich aus Gewohnheit die falsche Abfahrt, A24 in Richtung Berlin. Also die nächste raus, Frau GARMIN redet schon ganz aufgeregt von wenden und so, weiter geht die Fahrt über Lübeck, dann die A20 nach Rostock. Das Wetter ist durchwachsen, mal Sonne, mal Regenschauer. Gegen 19 Uhr sind wir in Rostock am HEROS Markt, da gibt es nur beste Waren aus der Produktion noch lebender Unternehmen aus der nicht mehr lebenden DDR. Also noch einmal Großeinkauf von diversen leckeren Fertigen in der Büchse, Schokolade, Knabberspaß und noch zwei Flaschen Wein für die langweiligen Abende an Bord der Fähre. Den Tank befüllen wir mit Shell super gemischt mit gutem Zweitaktöl. In „Uschis Restaurant“ essen wir zu Abend, noch einmal gutbürgerliche deutsche Küche. So gestärkt fahren wir zum Fähranleger im Überseehafen.



Im Hafen von Rostock

Die aufrecht stehenden Räder legen wir auf die Seite, verzurren sie mit zwei Gurten. Da legt die „Superfast 8“ an und bei einer „Club“ und einer „Vipa“ beobachten wir den Sonnenuntergang und das Treiben bei der Entladung des Schiffes. Um 23 Uhr geht es endlich los, einchecken am „Grenzübergang“, dann wieder in diverse

Schlangen einreihen, sortiert nach Reiseziel, Helsinki oder Tallin, sowie nach Höhe des Fahrzeugs und warten, warten, warten...

Tachostand: 2760km

### **Samstag, 28.06.08**

Es wird 0:30 Uhr, bis wir endlich in den Bug der Fähre einfahren, Stück für Stück geht es vorwärts, dann weiter nach unten, dem Einweiser gehorchend, dreimal vor, viermal zurück, so, jetzt ist es richtig, so kann der Wagen stehen bleiben. „Bitte die



Im Parkdeck der Fähre „Superfast“

Handbremse anziehen und den Gang einlegen“, sagt der Einweiser, na klar mache ich, hat aber beim Wartburg eh keinen Zweck, dann müsste ich auch noch den Freilauf sperren. Wir nehmen unser „Tagesgepäck“ und steigen die Treppen auf Deck neun hinauf, da nämlich liegt unsere Kabine mit der Nummer 9206 der Kategorie B. Erst dachte ich noch, wenn wir so hoch oben sind, haben wir sicher auch ein Fenster in unserer Kabine, aber Kategorie „B“ heißt innen, und innen sind nun mal keine Fenster. Nachdem die Probleme mit dem nicht funktionierenden elektronischen Kabinenschlüssel behoben sind, erwarten uns zwei Betten, ein kleines Bad, ein kleiner Schrank und ein winziger Schreibtisch mit einem Stuhl davor. Die zwei oberen Betten sind hochgeklappt, wie hier vier Menschen leben und atmen sollen, ich weiß es nicht. Nach finnischer Zeit, die auf dem Schiff gilt, ist es jetzt schon gegen 2 Uhr, wir trinken auf unseren gelungenen Start noch eine Flasche „Rotkäppchen“ und essen unser letztes Brötchen aus der Heimat.

8:20 Uhr schrillt der Wecker, von neun bis elf Uhr ist Frühstücksbuffet zum Schnäppchenpreis von zwölf Euro, pro Person versteht sich. Dafür ist es sehr reichlich mit warmen und kalten Speisen, mit Lachs, Fleisch, Wurst, Ei, Käse, süßen und deftigen Speisen. Tierisch verboten ist das mitnehmen von Speisen nach außerhalb, ich kümmere mich nicht darum, mache uns zwei Brötchen und lassen diese in der Innentasche meiner Jeansjacke verschwinden. Dann an Deck ein Rundgang, ist ja riesig, das Schiff, zum Glück aber nicht jeder Platz ausgebucht. So können wir eigentlich überall zum Verweilen ein Plätzchen finden. Im Moment ist es ziemlich windig, kühl und grau, sodass so ein Aufenthalt an Deck nicht sehr angenehm ist. Wir gehen in unsere Kabine, holen den verlorenen Schlaf nach, ist ja kein Problem, es ist dunkel ohne Fenster. Nachmittags stöbern wir dann in unserer Literatur, machen die Feinplanung unserer Reise durch Finnland und genießen die Sonne an Deck, die jetzt am blauen Himmel scheint und eine angenehme Wärme verbreitet.



Im Hafen von Helsinki, der „Wartburg“ vor der „Superfast“

### **Sonntag, 29.06.08**

Frühzeitig schellt der Wecker, schnell duschen, alles zusammenpacken, einen Kaffee an der Bar im Vorübergehen, dann hinunter zum Auto und kurz vor 6 Uhr entlässt uns die „Superfast 8“ durch die Heckklappe aus ihrem stählernen Rumpf. Wir stehen im Westhafen von Helsinki, bringen unsere Fahrräder wieder in die korrekte Transportposition und machen noch ein Foto zum Größenvergleich,

Wartburg vor der „Superfast“. Neben der Karte verlassen wir uns jetzt auch auf Frau GARMIN, die weist uns den Weg zum Bahnhof. Vorher noch eine kleine Ehrenrunde an dem Gebäude der Unterzeichnung der KSZE Schlussakte vorbei, natürlich ein Foto mit dem Wartburg davor. Am Bahnhof hoffen wir auf ein Sandwich und einen Kaffee. Die Filiale einer großen amerikanischen Spezialitätenrestaurantkette hat noch geschlossen, aber im Innern des riesigen Bahnhofs gibt es gleich mehrere sogar einladend aussehende Imbissstände. Wir entscheiden uns für den Linken und bekommen jeder ein delikates Sandwich, einen großen Kaffee und sogar einen Sitzplatz.

Gegen acht Uhr, die Stadt schläft eigentlich noch, starten wir unsere Stadtrundfahrt durch Helsinki per Straßenbahn. Die Linie Nummer 3T fährt uns binnen einer Stunde mit Ruckeln, Rammeln und Quietschen an den Sehenswürdigkeiten der Stadt, wie Theater, Markthalle, Dom und Olympiazentrum von 1952 inklusive einem kostenlosen mehrsprachigen Flyer mit Erklärungen, vorbei. Marlo entdeckt von der Straßenbahn aus einen Trabant 601 mit finnischem Kennzeichen, nicht weit vom Bahnhof entfernt. Wir laufen dorthin und machen ein paar Fotos, weiter zum Nationaltheater. Davor steht die Statue des finnischen Dichters Kivi. Zu dessen Füßen hat Berthold Brecht während seines Exilaufenthalts in Helsinki oft gegessen, geschrieben und über Deutschland, die Welt und die Zukunft nachgedacht.



Stadtrundfahrt in Helsinki mit der Straßenbahn

Jetzt steigen wir in unseren Wartburg, fahren noch einmal in Richtung des Trabant, und, Glück gehabt, er steht noch da, also schnell eingeparkt und ein paar Fotos mit den beiden Zweitaktern geschossen.



Deutscher Wartburg und finnischer Trabant vor einem amerikanischen Spezialitätenrestaurant in Helsinki

Weiter fahren wir zum Wochenmarkt, dort schauen wir eine ganze Weile den bunten Treiben zu, essen Piroggen und trinken Kaffee dazu. Die chicen, bunten Strickmützen mit den lustigen Bommeln, die es an fast jeden Stand gibt, lassen wir dann doch hängen, sind eben ganz schön teuer. Durch eine schmale Gasse ein paar Schritt weiter erreichen wir die Domkirche, ein sehr monumentaler Bau, der stark an die Architektur in Sankt Petersburg und Tallin erinnert. Hinein können wir nicht, es findet gerade Gottesdienst statt. Also fahren wir zu einer weiteren Sehenswürdigkeit Helsinkis, der Felsenkirche. Diese befindet sich inmitten von Wohnhäusern, und die Kirche wurde in den Granitgrund gesprengt, nur die flachrunde Kuppel ragt aus dem Felsen hervor. Auch hier haben wir Pech, es ist Gottesdienst und da müssen die Touris draußen bleiben. Wir wollen nicht eine ganze Stunde lang warten, also gehen wir zu unserem Auto und wollen losfahren. Doch neben unserem Wartburg steht ein alter Saab, leider ist ein 96 mit dem Zeichen V4 am Heck. Noch ein Zweitakter war uns an diesem Tag also nicht vergönnt, trotzdem halte ich das „Treffen“ mit einem Oldie im Bild fest.

Bei trübem Wetter teilweise mit heftigem Regen geht es weiter in Richtung Tampere, dort gibt es ein kleines aber feines Leninmuseum. Ich kann meine Geschichtskennntnisse auffrischen, ebenso meine Kenntnisse der russischen Sprache. Was hat Lenin mit Finnland zu tun, wird



Wartburg und Saab vor der unterirdischen Felsenkirche in Helsinki

sich manch Einer fragen, aber genau darüber gibt ein Raum der Ausstellung Auskunft. Der andere Raum ist dem Leben Lenins, seiner Arbeit und Kampf gewidmet. Einen Teil seines Lebens befand sich Lenin auf der Flucht, dann organisierte er von diesem Haus in Tampere zum Beispiel die Herausgabe von Zeitungen, Schreiben und den Widerstand in Russland.



Eingang zum Lenin-Museum in Tampere

Ein weiteres sehr interessantes Museum in dieser Stadt ist das Spionagemuseum, was wir uns noch ansehen. Untergebracht ist es in einem alten, sehr schön restaurierten Fabrikgebäude direkt an der Straße neben dem Fluss, zusammen mit einem Einkaufszentrum, kleinen Restaurants und Spielotheken. Auf die komme ich später noch einmal zurück. Man braucht etwas „Spionagesinn“ um diese Einrichtung in der unteren Etage des Gebäudes zu finden. Diverse Spionagegeräte kann man selbst testen, zu sehen sind aber auch verschiedene Varianten, um Gegner möglichst unbemerkt aus dem Wege zu schaffen. Den großen Spionen dieser Welt ist jeweils ein Abschnitt der Ausstellung gewidmet, unter anderem auch Markus Wolf und anderen Persönlichkeiten dieses dunklen Geschäftes, die oft genug für Freund und Feind gearbeitet haben.



Das erste Spionagemuseum der Welt ebenfalls in Tampere

Wir fahren weiter in Richtung Nordosten und halten bei Kilometerstand 3074 in der Nähe von Rasnu auf einem wunderschönen kleinen Camping direkt am See. Dort bauen wir zum ersten Mal unser Dachzelt auf, packen alles zum Schlafen hinein, kochen in der Küche auf dem Platz Nudeln mit Tomatensauce, bereiten uns einen Salat, als es plötzlich, aus heiterem Himmel bei Sonnenschein beginnt zu regnen. Den Rest des Abends sitzen wir im Auto und lauschen der Übertragung des Fußballfinalspiels der Europameisterschaft auf Finnisch. Viel verstehen wir nicht, es klingt aber lustig, Spanien gewinnt, das können wir der Übertragung entnehmen. Nebenbei beobachten wir ein finnisches

Ehepaar, wie es mit je einem Handtuch bekleidet unter dem Regenschirm in die Sauna geht. Es wird nicht mehr dunkel, um Mitternacht scheint die Sonne, wir gehen trotzdem schlafen, der Tag war ganz schön lang.

Tachostand: 3074km



Unsere erste Übernachtung in Finnland

### Montag, 30.06.08

Der Tag beginnt mit einem Frühstück am See bei Sonnenschein, dann starten wir, nachdem alles verpackt ist, in Richtung Joensuu. Ein Porschefahrer winkt uns zu, er fährt einen orangenen 911er aus den frühen siebziger Jahren. Wir haben unseren Kurs in Richtung Norden durch den einsameren Teil Finnlands im Osten nahe der Grenze zu Russland gewählt. Den ursprünglichen Plan, ein Stück durch „Russisch-Karelien“ zu fahren, mussten wir dann doch verwerfen, die Einreisebestimmungen sind nicht sehr touristenfreundlich. Die Straßen werden immer einsamer, wir fahren oft kilometerweit, ohne einem Fahrzeug oder einem Menschen zu begegnen. An der Straße sehen wir eine hübsche alte Windmühle ganz und gar aus Holz gebaut, die ist in einem ganz anderen Stil als bei uns üblich, erstellt. Sie sieht viel gedrungener aus und offensichtlich funktioniert das Flügelwerk etwas anders als bei den hiesigen Mühlen. Gegen 16 Uhr erreichen wir Joensuu. Über diverse Umleitungen und Baustellen finden wir den Tori (Marktplatz). Hier soll täglich ein großer karelisher Markt stattfinden, doch um diese Zeit haben die meisten Händler



Windmühle in Karelien

schon ihre Zelte und Stände abgebaut, nur zu essen gibt es immer noch. Bei herrlichem Sonnenschein, 24° und wolkenlosem Himmel lassen wir uns karelishche Piroggen, Kaffee und Eis schmecken. Anschließend gehen wir in einen Supermarkt, um etwas gegen diese kleinen Plagegeister „Mücken“ zu holen. Offensichtlich ist das Mückennetz am Eingang des Zeltes dann doch zu Hause liegen geblieben, es ist weder im Auto noch im Zelt zu finden. Wir finden nichts dergleichen, beobachten aber etwas für Deutschland völlig ungewöhnliches. Während bei uns Spielautomaten eher unbeachtet in einer Ecke stehen oder bestenfalls von Jugendlichen oder Truckern in dunklen Kneipenecken bedient werden, sind die drei hier vorhandenen Zockerautomaten von Damen im reifen Alter belegt, besser gesagt, von drei Rentnerinnen. Sobald eine das Spiel aufgibt, ist schon wieder eine andere Dame am Zug, besser gesagt am Automaten.



Glückspiel erst ab 18!

Wir fahren weiter, der alternative Reiseführer verspricht uns Stromschnellen, wunderschöne einsame Dörfer und uralte

Kirchen. Leider sehen wir nicht so viel davon, obwohl wir kleinste, teilweise unbefestigte Straßen fahren. Vielleicht erwarten wir auch zu viel von diesen schwärmerischen Naturbeschreibungen. Eine wunderschöne, offenbar verlassene Wassermühle sehen wir aber doch mitten in der Einsamkeit und die vereinzelt Höfe mögen hier auch schon als „Dorf“ zählen. Aus dem Nichts taucht ein Paar mit Paddelboot auf, die sich die Wasserläufe entlang durch die Mückenschwärme kämpfen. Wir setzen unsere Fahrt fort,



Mitten in der Einsamkeit Kareliens

es ist immer noch herrlicher Sonnenschein und warme Temperaturen. Hinweisschilder zeigen uns den Weg zu den Stromschnellen, wir wollen allerdings etwas Geld sparen und „wild“ campen. Nachdem wir diverse Plätze ausprobiert haben, sind wir dann doch auf einen Campingplatz mitten im Hochwald oberhalb der Stromschnellen gefahren. Das kostet dann zehn Euro, Duschen mit warmem Wasser inklusive. Aus diesem Grunde geben wir dann auch die Suche nach Wildcamping auf und fahren in Zukunft (fast) immer auf die hier in Finnland sehr ordentlichen und preiswerten Campings. Leider gibt es auch hier zahllose Mücken, die sofort mitbekommen, dass sich ein Opfer nähert. Kaum ist der Platz für gut befunden und die „Übernachtungsburg“ steht, kommen diese kleinen blutrünstigen Biester aus ihrem Versteck und machen sich über ihre Opfer mit dem frischen Blut her.

Es gibt, wenn wir schon nicht nach Russland dürfen, wenigstens Soljanka aus

der Büchse, Rotwein aus der Flasche und Club-Zigaretten aus der Schachtel, um die kleinen Quälgeister etwas auf Distanz zu halten.

Der Tachometer zeigt 3530km.

### **Dienstag, 1. Juli 2008**

Am Morgen genießen wir den Fluss, die Sonne, das herrlich warme Wetter, die Blicke auf die Stromschnellen. Wir packen unsere Burg zusammen und flüchten aus dieser eigentlich schönen Gegend, die Mücken verfolgen uns auf Schritt und,



Wir beobachten Angler die ihr Glück vom Land, von einem der zahlreichen Stege oder direkt vom Wasser aus suchen.

Tritt, gerade hier im Wald, wo es total windstill ist. Kurz vor Lieska auf einem Parkplatz direkt am See setzen wir Kaffeewasser auf. Ich riskiere mal einen Blick unter die Motorhaube um nachzusehen, ob noch alles in Ordnung ist. Leider beginnt ein Kühlwasserschlauch am Heizungskühler brüchig zu werden und etwas Kühlwasser tritt aus. Erst einmal eine Notreparatur mit dem Panzerband, so wird der Schlauch fürs erste wieder dicht. Mittlerweile kocht das Wasser, der Kaffee wird gebrüht, das Frühstück beginnt, wir lassen es uns bei Sonnenschein richtig gut gehen.

Weiterfahrt, kurz vor Kuhmo erreichen wir die „Via Karelia“ und fahren ab jetzt auf dieser Straße weiter in Richtung Norden. Marlo macht mich auf ein Fotomotiv aufmerksam, von dem Sie ungedingt ein Bild haben möchte. Es sind Fische, die an einer Schnur zum Trocknen vor einem rot angestrichenem Holzhaus hängen. Ich habe



Touristenstraße mit wenig Verkehr; Via Karelia

das etwas unromantischer kommentiert:  
„Fische baumeln an einer Leine vor einem roten Haus!“

Ein weiterer Abstecher führt uns über 20 Kilometer unbefestigte Straße zu zwei karelischen Dörfern, die direkt an der russischen Grenze liegen. Was heißt direkt.



karelisches Haus mit Trockenfisch

In Finnland gibt es einen drei bis vier Kilometer breiten „Schutzstreifen“, entlang der Grenze, der nicht zu betreten und zu befahren ist. Straßen und Wege enden in einer eleganten Wendeschleife und ruck zuck fährt man wieder in die Richtung, aus der man gerade eben kam. Blickt man in Richtung Russland, sieht man erst noch ein Stück Wiese, dann folgt dichter, scheinbar undurchdringlicher Wald. Hinweisschilder sagen aus, dass man sich im grenznahen Gebiet befindet, hier eigentlich nichts zu suchen hat und sich bitte wieder in Richtung Landesinnere bewegen sollte. Wir kommen gern dieser Aufforderung nach, außer einem Foto „Wartburg mit LADA“ in herrlicher Natur und absoluter Ruhe, gibt es hier nichts.



Hier ist Finnland zu Ende und der „Schutzstreifen“ entlang der russischen Grenze beginnt

Nahe Suomussalmi schauen wir uns die Gedenkstätte für die Gefallenen des Winterkrieges 1939/40 an. Für jeden gefallenen Soldaten liegt hier ein Stein, 150 Glöckchen klingen im Wind, für jeden Kriegstag eines. Sie sollen mit ihrem Klang die Sinnlosigkeit von Kriegen anmahnen.



Mahn- und Gedenkstätte gegen Kriege

Ein paar Kilometer weiter ist schon von der Straße aus eine riesige freie Wiese mit eigenartigen Gestalten zu sehen. Jeder, der vorbeikommt, hält an und schaut, was es ist. „Hiljaiven Kansa“- das Stille Volk, so heißt dieses Kunstwerk. Welche Gedanken oder Hintergedanken die Künstler zur Erschaffung dieser „Personen“ hatten, ist nirgendwo gesagt oder geschrieben, jeder Besucher soll sich seine eigenen Gedanken machen. Es sind weit über 1000 menschliche Figuren mit Körpern aus Stroh und Köpfen aus Torf, die mit allen möglichen und unmöglichen Kleidern angezogen sind.



Hiljaiven Kansa“- das Stille Volk

Halbjährlich wird das Outfit gewechselt, immer dann, wenn die Jahreszeit es erfordert. Schließlich soll das Volk weder Frieren noch Schwitzen. Gleich daneben ist eine sehr rustikale Freiluftgaststätte errichtet, hier gibt es Kaffee, Pfannkuchen (Omelett) und anderen Kuchen, alles auf dem Holzfeuer oder im Holzofen zubereitet. Wir laufen etwas zwischen den „Püppchen“ hin und her, amüsieren uns über so manches Kleidungsstück oder Accessoire aus längst vergangenen Zeiten. In der Ferne höre ich ein sehr vertrautes Geräusch, sehr zweitaktend, aber eher von einem Motorrad, aber auch nicht wie eine MZ oder JAWA. Es ist eine russische ISCH, die, liebevoll restauriert mit einem schon etwas betagtem Fahrer auf den Parkplatz einbiegt. Eine kurze Unterhaltung, ein Foto, dann die Motorhaube auf und das 50PS Aggregat des „Wartburg“ wird angeschaut.



russisches Zweitaktmotorrad von Typ „Isch“

Viele glauben nicht, das man mit einem Zweitaktmotor so große Strecken und dann auch noch zuverlässig, zurücklegen kann. Einige Kilometer weiter ist es dann auch schon so weit, wir passieren den

Polarkreis, der heißt auf Finnisch „Napapiiri“, klingt sehr scharf, ist hier an dieser Stelle aber völlig unspektakulär. Nur ein kleines Schild macht darauf aufmerksam, dass wir uns jetzt in dem Gebiet befinden, wo es mindestens einen Tag im Jahr gibt, an dem die Sonne überhaupt nicht aufgeht.

Ein kleines Stück weiter fahren wir auf einen hübschen kleinen Campingplatz, der auch Hütten anbietet, alle sehr schön typisch karelich hergerichtet. Neben den Gastgebern erwarten uns auch mindestens eine Million Mücken, die sich schon längst an den Duft diverser kosmetischer Mittelchen und Autan gewöhnt haben.



Am Polarkreis in Karelien Richtung Norden

Wir bekommen ein Häuschen aufgeschlossen, um Dusche und Toilette zu benutzen, so sehen wir, dass diese „Hütten“ auch im Innern sehr schön ausgestattet sind. Wir machen es uns auf der Terrasse „unserer“ Hütte bequem, kochen Nudeln mit Pilzsoße aus der Tüte, genießen die herrliche Abendsonne und beobachten die Mücken, wie diese sich über unsere Mückenkerzen, Räucherstäbchen und Ähnliches amüsieren.

Der Tacho zeigt 4090 km.

### Mittwoch, 02. Juli 2008

Die Wirtin bietet uns zum fairen Preis ein finnisches Frühstücksbuffett an, das wir ausgiebig im mückenfreien Restaurant genießen. Es gibt Rührei, diverse einheimische Wurst von Rentier und Elch, verschiedene Brötchen und Brot, Marmelade aus gelben Preiselbeeren und

weitere Leckereien. Dann wird das Dachzelt eingeklappt, alles verpackt und es geht auf zu einem Baumarkt um Material für die Reparatur des Kühlwasserschlauchs zu kaufen, Gaze als Ersatz für das nicht auffindbare Mückennetz und Räucherstäbchen nach einem ganz neuen Rezept. Die halten die Mücken auf jeden Fall fern, versicherte uns die Wirtin unserer letzten Unterkunft. Nächstes Ziel ist Sodankyla, dort besichtigen wir die älteste Holzkirche Lapplands. Der Eintritt ist kostenlos, Erklärungen müssen bezahlt werden. Die Kirche macht in ihrem Inneren wirklich einen sehr düsteren,



Altar der ältesten Holzkirche Lapplands in Sodankyla

alten Eindruck, alles aus schwerem, stark nachgedunkeltem Holz gefertigt. Die daneben stehende jüngere Kirche ist ebenfalls sehr sehenswert, wir begnügen uns mit einem Blick durch die Tür in das Kirchenschiff, ansonsten würde Eintrittsgeld fällig werden. Also rein in den Wartburg und weiter, das nächste Ziel heißt Tankavaara, eine der Goldgräberstädte im Norden Finnlands, die es bis heute überlebt hat und viele Touristen anzieht. Alle wollen ihr Glück beim Waschen von Gold probieren und zu ungeahntem Reichtum kommen, auch Marlo. Doch zuerst gehen wir durch die kleine Westernstadt, dann in das Goldmuseum. Dort erhält der Besucher einen Überblick über die Geschichte des Goldes, der Goldwäscherei und der verschiedenen Goldrausche, die Funde von Klumpen bis zu einem Kilogramm in der ganzen Welt ausgelöst haben.



Goldmuseum in Tankavaara

Dann geht es endlich an den Fluss, unter fachkundiger Anleitung fordert Marlo ihr Glück heraus. Erst ein Paar zünftige Gummistiefel an die Füße, dann eine Schippe Erde in die Waschschüssel, als nächstes wird auf einer Holzbank im Fluss Platz genommen, etwas Wasser in die Schüssel und geschwenkt und gespült, gespült und geschwenkt, alles unter fachkundiger Anleitung. Dann werden immer die großen Steine herausgesammelt, die mit der Zeit immer kleineren Steinen weichen, die dann aber wieder groß erscheinen. Wieder Schütteln und Rütteln, Wasser dazu und den Schlamm über den Schüsselrand in das Flusswasser gleiten lassen. Unter keinen Umständen darf die Schüssel aus den Händen gelassen werden, der Inhalt muss immer in Bewegung sein. Wenn man dann alles richtig gemacht hat, bleiben am Ende die Goldklumpen auf dem Boden der Schüssel zurück. So riesig war Marlos Ausbeute nicht, aber ein paar ganz ganz kleine Glodteilchen (ungefähr 5 solche Spänchen, wie man sie in der Spirituose „Goldwasser“ findet) sind dann doch übrig geblieben und für den Heimweg mittels Tesafilm gesichert worden.

So einfach wie hier beschrieben ist das Goldwaschen dann aber auch nicht, denn der Fluss und die angrenzende Erde wird gut bewacht von unzähligen Mücken, die in den Goldwäschern reichlich Beute finden. Diese sind im Goldrausch, in Gedanken sehen sie sich ihre Klumpen in Unmenge Bares umsetzen, träumen dabei von riesigen Villen, Luxusyachten,



Gold waschen unter fachkundiger Anleitung

chromblitzenden Autos und Monaco, mit sich, ihrer Schüssel und den eventuell zu findenden Nuggets beschäftigt. Sie alle kommen dann mit total zerstochem Gesicht und Händen meist ohne Gold von „ihrem“ Waschplatz zurück.



Keiner soll sagen, er wäre nicht gewarnt worden!

Wir begeben uns mit der mageren Ausbeute auf die weitere Reise Richtung Norden und erreichen kurz hinter Ivalo am Inarisee die Bärenhöhle. Nach einem ziemlich anstrengendem Aufstieg haben wir einen herrlichen Blick über den See und können eine neue Fassung der Geschichte mit dem Jäger und dem Bären lesen. Früher hieß es, dass ein Jäger und ein Bär friedlich miteinander in dieser Höhle gelebt haben sollen. Das klang zwar sehr spektakulär aber wenig glaubhaft. So ist die neue Geschichte, dass ein Jäger Unterschlupf in dieser Höhle vor schlechtem Wetter gesucht hat und, da es stockdunkel war, erst viel später bemerkte, dass sich ein Bär in der Höhle befindet. Kurzerhand hat der Jäger den Bär erlegt, wahrscheinlich war es dann schon ein bisschen heller.

Am Fuß der Höhle gibt es einen sehr schönen Parkplatz, natürlich Gastronomie und Souvenirshop mit allen erdenklichen möglichen und unmöglichen Andenken. Auch ein Foto mit dem Bär kann man haben, wenn man dafür zahlt. Wir lassen uns einen Kaffee schmecken und ein Brötchen mit Rentierwurst. Ist sehr mager, sehr delikats. Die Sonne steht noch hoch



Einladung zum Imbiss an der Bärenhöhle

am Himmel, so langsam müssen wir auf die Uhr schauen, wir verlieren bei dem herrlichen Wetter mit Sonnenschein während der ganzen Nacht völlig das Gefühl für die Zeit. In Kürze erreichen wir Inari, ein kleines beschauliches Städtchen, dass aber jeder Kreuzworträtselfreund kennt. Bei herrlichem Sonnenschein und 24 Grad fällt uns die Entscheidung nicht schwer, eine Runde mit dem Wasserflugzeug Cessna 185 über den See zu drehen.



Wasserflugzeug „Cessna 185“ startet auf dem Inarisee

Ich darf neben dem Piloten vorn sitzen, Marlo nimmt hinter mir Platz. Ein kurzer Check, ob die Türen richtig geschlossen sind, Mickimäuse auf die Ohren und schon

gleiten wir über das Wasser und heben ab. Unter uns der See mit seinen tausenden herrlichen kleinen Inseln, wir genießen den fantastischen Blick über den See und die Insel mit der heiligen Kirche der Samen.



Blick aus der Cessna über den Inarisee

Neben dem herrlichen Blick nach draußen habe ich auch eine Vielzahl von Bordinstrumenten im Blick. Wohlweislich haben die keinen grünen und roten Bereich, um die Passagiere nicht zu verunsichern. Die meisten Zeiger stehen aber in der Mitte, nur das Instrument für den Kraftstoff neigt sich sehr schnell auf die leere Seite. So ein Start auf dem Wasser scheint sehr kraftstoffintensiv zu sein. Der Rundflug dauert zehn Minuten, dann eine spektakuläre Landung und eine kleine Rundfahrt über den See zum Anleger.

Wir übernachten auf einem schönen Camping direkt am See und nehmen unseren Minigrill in Betrieb.



Mitternacht bei 24° Celsius am Inarisee

Den ganzen Abend bis weit nach Mitternacht genießen wir bei einem Rotwein den herrlichen Blick über den See, die Stille, die Wärme (immer noch 24

Grad!) und die Mitternachtssonne. Der Tacho zeigt 4449km.

### **Donnerstag, 3. Juli**

Irgendwann haben wir uns dann doch entschlossen, schlafen zu gehen, doch nach kurzer Zeit ist es schon wieder sehr warm in unserem Dachzelt, die Sonne steht am fast wolkenlosen Himmel und der klare See lädt zu einem Bad ein. Das fällt dann aber etwas kürzer aus, die Wassertemperatur bewegt sich so um 13 Grad! Es ist herrlich erfrischend im heiligen See, nach einer ganz kleinen Runde Schwimmen geht es wieder hinaus. Nach dem Frühstück vor dem Zelt schicke ich mich an, den Kühlwasserschlauch zu ersetzen. Der Gewebegartenschlauch passt perfekt, es ist alles dicht und durch eine etwas andere Verlegung hängt er im warmen Zustand auch nicht durch. Dann geht die Tagesetappe los, auf der E75 immer Richtung Norden durch einsamste Tundra bis nach Utsjoki. Auf dieser Strecke überqueren wir die Wasserscheide zwischen Polarmeer und Ostsee, große Hinweisschilder weisen Angler und Wassersportler darauf hin, Ihr Gerät gewissenhaft zu reinigen und zu desinfizieren. Es gibt den „Killerparasit“ in der Ostsee, die den Fischen selbiger nichts anhaben können, dem Lachs im Polarmeer und dessen Zuflüssen jedoch eine gefährliche Infektion beschert. Kontrollen, dass sich jeder daran hält, gibt es hier jedenfalls nicht, man vertraut auf die Gewissenhaftigkeit jedes einzelnen Anglers, Wassersport, - Tier- und Pflanzenfreundes.

Von Utsjoki aus fahren wir eine wunderschöne Strecke über bergiges Gelände am Fluss „Tana“ entlang, der hier die Grenze zur norwegischen Finnmark bildet. Es ist ein kleiner Umweg, aber der hat sich gelohnt. Ringsum Schluchten, schneebedeckte Berge, Stromschnellen und unzählige Angler und Fischer, die vom Ufer oder vom Boot aus ihr „Petri heil“ suchen, lassen uns immer wieder anhalten, die Aussicht genießen und unzählige Fotos



Einsame Weiten Lapplands

schießen. Nahe der Stadt Kanigasniemi gehen wir in eine hübsche kleine Gaststätte mit Terrasse, lassen uns bei bestem Wetter eine finnische Pizza schmecken und lauschen den Geschichten der Angler.



Am Fluss Tana

Auch wenn wir kein Wort finnisch verstehen, hören wir heraus, das die Lachse mit jedem weiteren Bier immer größer und ihr Fang immer spektakulärer wurde. Am Grenzübergang nach Norwegen interessiert sich weder Zoll noch Grenzposten für uns, jedoch eine junge Frau, die im Auftrag des finnischen Tourismusministeriums eine Befragung durchführt. Hauptsächlich geht es darum, wie viel Geld der werte Besucher im Land gelassen hat. Durch unsere „Komplettausstattung“ und unser einfaches naturverbundenes Leben in Finnland liegen unsere Werte immer im unteren Bereich. Nach etwas Suchen finden wir im norwegischen Karasjok das Tourismusbüro um etwas Bargeld zu tauschen und noch ein paar Informationen zum Nordkapp, vor allem über das derzeitige Wetter, einzuholen. Als ich wieder zum Parkplatz

komme, traue ich meinen Augen nicht, ein lila Bus mit riesiger gelber Aufschrift „Bergparade Schneeberg“, ein Busreiseunternehmen aus Aue (meinem Geburtsort), das ebenfalls auf dem Weg zum Nordkapp ist.



Am finnisch- norwegischen Grenzübergang

Geld und Informationen haben wir, jetzt gibt es kein halten mehr, auf das Gaspedal gedrückt und immer die E6 entlang über Lakselv bis zur Nordkappinsel. Frau GARMIN zeigt uns zwar immer noch den Weg, ist aber eigentlich völlig überflüssig.



Das Ziel ist zum Greifen nahe

Die Zahl der Straßen und Ortschaften, die es hier gibt, hält sich in Grenzen, die Ausschilderung ist gut und die einzig wirklich befahrbare Straße in Richtung Norden ist eben die E6. Von dem schönen Wetter am Vormittag bleibt nicht viel übrig, es wird immer bedeckter und die Temperaturen lassen merklich nach. Ich stelle die Heizung an und kurz bevor wir in den sieben Kilometer langen Nordkapptunnel einfahren, fülle ich noch den Reservekanister in den Tank. Der Zeiger liegt schon bedenklich tief im roten Bereich, auch die Tankstellen sind

hier im Norden wesentlich weiter voneinander entfernt. Nun hinein in den Tunnel, 3,5 km immer 7% bergab, dann



Einfahrt zum Nordkaptunnel

geht es 3,5 km immer 7% bergauf. Etliche Radfahrer, mit und ohne Anhänger für das Gepäck Liegeradfahrer und auch Fußwanderer sind unterwegs, alle mit dem Ziel, auf ihre Art und Weise den nördlichsten Punkt Europas zu erreichen. Meistens versuchen sie mit einer LED Kopflampe etwas Licht in das Dunkel des Tunnels zu bekommen und damit auf ihre Anwesenheit aufmerksam zu machen. Als wir den Tunnel verlassen, ist das Wetter noch bescheidener, es regnet, ist sehr windig und um uns herum überall sehr tief hängende dunkle Wolken. Ein Smalltalk mit dem Kassierer der Mautstelle, ja das ist ein Wartburg, ja der mit dem Dreizylinder Zweitakter, ja alles gut, er läuft hervorragend. Ich indes beschließe für mich, dass ich diesen Weg in meinem Leben nie zu Fuß oder mit einem Fahrzeug ohne Dach und ohne Motor in Angriff nehmen werde. In Honningsvag steuern wir die einzige (Shell) Tankstelle an, füllen Tank und Kanister. Nun die letzten Kilometer. Die Straße wird immer steiler und kurvenreicher, die Landschaft noch eintöniger, weder Bäume noch Sträucher gibt es hier, selbst das Gras wird immer spärlicher. Dafür die Schlange von Fahrzeugen aller Art in beide Richtungen immer länger. Der Scheibenwischer läuft im Dauerbetrieb und da kommen auch schon die letzten Kurven und oben auf dem Berg die Nordkapphalle mit ihrer weit sichtbaren weißen Kuppel zum Vorschein.

Zweihundert Meter vor dem Ziel gibt es natürlich noch einmal eine Mautstelle, hier zahlt man pro Person etwa 35 Euro Eintritt, dafür darf man zwei Tage lang sooft



Trostlose Landschaft mit Radfahrer und der Nordkapphalle im Hintergrund

kommen und gehen wie man will. Auch hier gibt es wieder anerkennende Worte für den Wartburg und auch für die Canon Kamera. Noch zweihundert Meter, wir ergattern einen der begehrten Parkplätze in erster Reihe, nach fast 3000 km Fahrt sind wir „angekommen“, angekommen am nördlichsten Punkt Europas bei  $71^{\circ}10'21''$ .Luftlinie sind wir 2170 Kilometer von Berlin entfernt, näher ist es zum Nordpol, das sind nämlich „nur“ noch 2110 Kilometer. Es ist zwar immer noch stark bewölkt, stürmisch und regnerisch, aber eben kein Nebel.



4°C und frischer Wind am Nordkapp

Schnell ein paar Fotos mit Wartburg vor der Nordkapphalle, wir an der Nordkappstehle, am bunten Nordkappzeichen, vor der Halle. Dann gehen wir hinein, bei einem Tee und Lachsbrötchen wärmen wir uns auf und

genießen den Ausblick auf das graue Meer, den grauen Himmel, das graue Land...

Nach den Tagen der Einsamkeit und Ruhe müssen wir uns erst einmal an die, trotz des miesen Wetters, riesige Betriebsamkeit, ähnlich wie an einem sonnigen Sonntag auf der Bastei im Elbsandsteingebirge, gewöhnen. Ein Bus nach dem anderen rollt vor den Eingang der Nordkapphallen, dazu alles was individuell per Pedes, Fahrrad, Motorrad, Auto, Wohnmobil oder sonst irgendwie hier ankommt. Alle strömen in die Halle, erst einmal durch, auf die Felsplattform und fotografiert. Schließlich könnte das Wetter ja jede Minute noch schlechter werden und man würde gar nichts mehr sehen.



Marlo und Swen am 03.07.2008 am Nordkapp

Neben unserem Wartburg parkt ein holländisches Pärchen mit Motorrädern ein, sie sind vom Wetter und der Attraktivität dieses Platzes ziemlich enttäuscht. Lange halten sie nicht aus, das Thermometer der BMW zeigt vier Grad Celsius, also die Heizgriffe auf Stufe drei und dann zurück in die warme Hütte. Wir halten noch aus, kaufen einige Souvenirs, schreiben einige Ansichtskarten, trinken noch einige Tee und dann kommt der große Moment; ziemlich genau um Mitternacht reißt die Wolkendecke auseinander und für etwa zehn Minuten zeigt sich die Sonne. Obwohl keiner der Anwesenden etwas dafür kann, ertönt Beifall in der ganzen Halle, hoffentlich hat es die Sonne gehört. Dann laufen alle hinaus und das Klicken der Kameras übertönt sogar das Heulen des Windes.

Dieser Moment, um Mitternacht nach Norden in die Sonne zu schauen und dabei zu wissen, dass hier außer eiskaltem Wasser und Eis in Richtung Norden nicht mehr viel kommt, ist doch sehr bewegend.

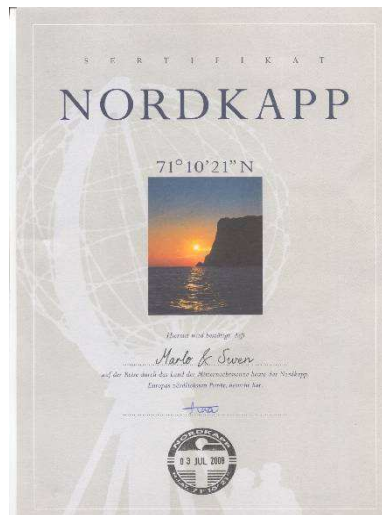


Mitternachtssonne

Nun holen wir noch unsere Nordkappkunde, die natürlich auch noch einmal Geld kostet, und gegen ein Uhr verlassen wir das Plateau, fahren etwa 20 Kilometer in den „Süden“, bauen an einem geschützten aber nicht besonders einladenden Ort unser Nachtquartier auf und begeben uns zur Ruhe. Viel von Ruhe haben wir aber nicht, der Regen trommelt auf das Zelt und der Wind rüttelt gehörig an unserer „Burg“. Der Tachometer zeigt genau 5000 km.

### Freitag, 4. Juli

Die Nacht war kurz und unruhig, wir gönnen uns ein Frühstück für 8 Euro pro Person in einer kleinen Pension mit Gaststätte.



Urkunde über den Besuch des Nordkapps

Es wird ein typisches Nordkappfrühstück mit reichlich heißem Kaffee, Lachs, Rentierwurst, „Smörebröd“, Ei, Marmelade, Honig, Salate und, und, und. Dabei beobachten wir aus dem Fenster ein Vogelpärchen, die von ihren Eltern wahrscheinlich nicht viel beigebracht bekamen. Auf der zugigsten Stelle weit und breit, einer mitten auf freier Fläche stehenden Wäschestange haben die beiden ein Nest gebaut, junge Vöglein ausgebrütet und versuchen nun gegen den Wind ankämpfend, die Brut mit Würmern und anderen Delikatessen zu versorgen. Oft genug werden sie von einer Bö erfasst und abgetrieben, die Beute geht verloren, der Nachwuchs schreit, das Nest droht zu kippen, aber unbeirrt setzen die „Alten“ ihr Werk fort.



Der zugigste Ort, ein Nest zu errichten

Wir fahren erneut zur Nordkapphalle, unser Ticket gilt ja für zwei Tage. Der Mann am Kassenhäuschen winkt freundlich, will unsere Tickets gar nicht sehen und sagt, er hat das Auto schon von Ferne am Klang erkannt, wir haben gestern bei ihm bezahlt.

Es sind angenehm, wenig Menschen heute Morgen hier, wir sehen eine sehr gut gestaltete 180° Videoshow über die Fauna, Flora und Menschen während der vier Jahreszeiten nördlich des Polarkreises.

Eine weitere Ausstellung ist dem Kampf des deutschen Schlachtschiffes „Scharnhorst“ gegen die englische Marine gewidmet und seinem tragischen Ende mit Tausenden gefallenen Soldaten. Die mahnende Botschaft lautet, dass das nördliche Eismeer ein Platz des Friedens



Morgens am Nordkapp

und der Völkerverständigung ist und nie wieder zu einem Kriegsschauplatz werden soll. Nachdem wir weitere diverse Dioramen, Bilder und Ausstellungsgegenstände angeschaut haben, verabschieden wir uns vom Nordkapp und begeben uns, wieder der E6 folgend, in Richtung Hammerfest. Dort angekommen erleben wir einen weiteren Superlativ, Hammerfest ist die nördlichste Stadt Europas, liegt bei 70°39'48'' und hat einen ganzjährig eisfreien Hafen, der Heizung aus dem Golfstrom sei dank. Am Ortseingang gleich neben der Shell Tankstelle hoch über dem eigentlichen Ort begrüßt uns ein überdimensionaler Eisbär.



Am Ortseingang von Hammerfest

Es ist ziemlich kühl und windig, aber es hat aufgehört zu regnen und die Sonne scheint manchmal. Wir fahren zur bronzenen Erdkugel, die auf einer Meridiansäule steht und an die Erdvermessung von 1812- 1852 erinnert. Mit einer Abweichung von wenigen Metern steht daneben ein Stein, der den 1929 bei der Nachmessung ermittelten Punkt markiert. Die Abweichung ist lächerlich gering und mit heutigen Mitteln



Bronzene Erdkugel in Hammerfest

würde diese sicherlich nicht anders ausfallen. Anschließend besuchen wir die für ihre einzigartige Architektur bekannte Kirche, sie erinnert in ihrer Gestalt an die traditionellen Trockenfischgerüste, im Inneren ist sie sehr schlicht gehalten mit einem riesigen bunten Fenster im Giebel und von Licht durchflutet.



In der Kirche von Hammerfest

Auf der anderen Straßenseite auf dem Friedhof steht die alte Kirche von Hammerfest, das einzige Gebäude, des Ortes, das die Zerstörungen des zweiten Weltkrieges überlebt hat. Der wenig einladende Campingplatz am Rande der Stadt bietet uns ein windgeschütztes Plätzchen, es gibt wieder einmal Nudeln mit Tomatensoße, Glühwein und Sonne die ganze Nacht lang.

Tachostand 5227km.

### Samstag, 5. Juli

Der Morgen ist immer noch kalt, im gut geheizten Museumscafé nehmen wir ein Frühstück, Kaffee und Kuchen. Am Nebentisch sitzen ein paar ältere Herren und erzählen sich Geschichten, wahrscheinlich über das leidige Thema,

dass früher eben alles besser war, oder sind es Mitglieder des „königlichen Eisbärenclubs“, den es hier in Hammerfest gibt? Für eine gewisse Summe kann man im örtlichen Rathaus Mitglied werden und eine Urkunde über die Mitgliedschaft erwerben, wir belassen unsere Mitgliedschaft aber bei den „IFA-Freunden Sachsen“. Weiter geht die Fahrt wieder die kleine recht kurvige und bergige Straße zurück zur E6, der Lebensader Nordnorwegens. Die verfolgen wir erst einmal bis Alta um uns die Jahrtausende alten Felszeichnungen im örtlichen heimatkundlichen Museum anzuschauen. Wir spazieren durch das große weitläufige Gelände am Ufer des Altafjords entlang und betrachten Bären, Fischer, Rentiere Boote und Familienszenen auf den 2000 bis 6200 Jahre alten Zeichnungen.



Tausende Jahre alte Felszeichnungen bei Alta

Das Innere des Museums ist ebenfalls sehr interessant, wir erfahren viel über die Nordlichtbeobachtung und Forschung, über Persönlichkeiten aus dem Gebiet und auch über das leidige Thema der Kriegsauswirkungen in der Finnmark. Wie die Bilder zeigen, haben die deutschen Truppen praktisch nichts unzerstört hinterlassen, sämtliche Gebäude, Telefonverbindungen, Brücken, Häuser, Straßen, Eisenbahnlinien, alles lag nach dem Rückzug in Schutt und Asche. Heute präsentiert sich Alta, das Zentrum des Nordpolargebietes, als eine sehr großzügige und modern angelegte Stadt. Nicht weit entfernt direkt an der E6 gibt es noch das Tirpitz- Museum, eine kleine

private Sammlung von Gegenständen und Fakten über die beiden deutschen Schlachtschiffe Tirpitz und Scharnhorst, die während des zweiten Weltkrieges hier im Altafjord und dessen Nebenarmen versteckt waren. Leider sind wir erst kurz nach 17 Uhr an dem kleinen unscheinbaren Gebäude, da ist es schon geschlossen. Auf dem Außengelände kann man einen Anker der Tirpitz sehen und einen Gedenkstein für die Besatzungen, die zum großen Teil gefallen sind.

Wir umrunden noch so manchen Fjord bis wir nahe Olderdalen auf einem kleinen hübschen Camping übernachten. Dort treffen wir auch das holländische Pärchen mit ihren Motorrädern, sie haben hier eine



Tirpitz Museum nahe Alta

Hütte. Wieder kommen einige Leute zum Smalltalk, ahja, ein Wartburg. Kenner fragen dann gleich, wegen des dicken Auspuffrohres das unseren „tourist“ ziert, etwas irritiert, ob das noch der mit dem Zweitaktmotor sei? Ja, und macht der Motor denn nicht auf so einer weiten Reise Probleme? Nein, nicht der Rede wert. Ein Foto? Ja natürlich gern, so etwas sieht man doch nicht mehr sooft, mit so einem kleinen Auto und einem solchen Zelt eine so große Reise! Ja wir lieben eben den „Wartburg“ und fahren gern damit.

Tachostand: 5537km

### Sonntag, 6. Juli

Nach einem guten Frühstück in der Sonne schießen wir noch ein paar Bilder vom Fjord und dessen Landschaft ringsum, dann brechen wir auf. Zweimal fahren wir mit einer kleineren Fähre, jedes Mal etwa



Immer noch weit nördlich des Polarkreises

eine halbe Stunde, dann sind es noch gut 50 km bis Tromsø.

Schon von weitem grüßt uns die moderne Kirche und die irre hohe Brücke über das Wasser. Wir haben einen super blauen Himmel, strahlenden Sonnenschein und eine leichte kühle Brise, doch gegenüber den Temperaturen der letzten Tage können wir das als „sommerlich warm“ bezeichnen.



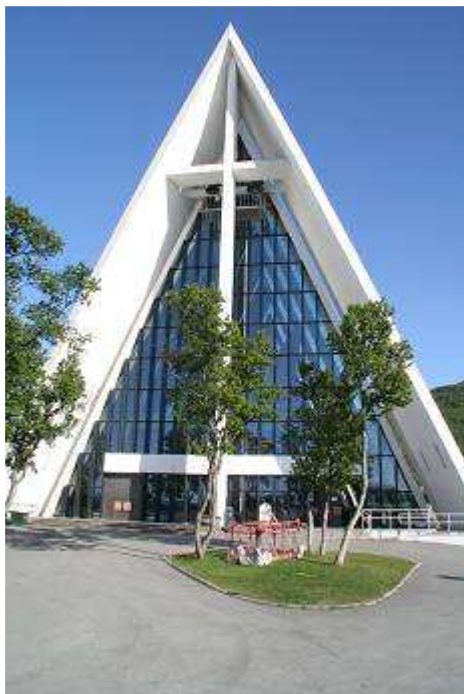
Tromsø

Wir steuern als erstes das Polarmuseum mit dem Denkmal für Roald Amundsen davor direkt am Hafen an. Die Norweger und eigentlich alle Menschen, die jemals etwas mit der Polarforschung zu tun hatten, verehren Amundsen. Nicht nur wegen seiner Forschungen in der Arktis und Antarktis, sondern auch wegen seines selbstlosen Einsatzes zur Rettung der italienischen Nobile Expedition. Er startete von Tromsø aus mit einem Wasserflugzeug um besagter Expedition zu Hilfe zu eilen und kehrte von diesem Flug nie zurück. Im Museum selbst erfahren wir viel über weitere Forschungen in den eisigen Gebieten der Erde, über den Wettlauf zum



Polarmuseum mit Amundsens Büste in Tromsø

Südpol und seinen tragischen Ausgang sowie über die Jagd von Robben, Eisbären und anderen Tieren in arktischen Gebieten. Heute wird sehr viel über Sinn und Unsinn dieser Tradition diskutiert, doch für die Norweger ist es eine uralte Jagdtradition, die sie sich trotz Artenschutzabkommen und internationalen Ächtungen nicht nehmen lassen. Nachmittags schauen wir bei einem Kaffee auf dem zentralen Platz dem bunten Treiben am Hafen zu. Anschließend geht es über die Brücke auf die andere Seite des Fjords zur Eismeer Kathedrale aus dem Jahr 1963.



Eismeer Kathedrale

Auch hier kostet die Besichtigung des Inneren der Kirche Eintritt, so begnügen wir uns mit einem Blick durch die Tür und ein paar Aufnahmen von außen. In

Anbetracht des herrlichen Sonnenscheins beschließen wir, unsere Fahrt über die Lofoten fortzusetzen. Unser Quartier schlagen wir auf einem kleinen Camping direkt an der Straße auf. Als wir abends so gemütlich bei einem Bier sitzen, kommt eine norwegische Familie mit vier Kindern in einem VW Bus und schlägt neben uns ihr Lager auf. Nicht ungewöhnlich, aber bis zum jüngsten Spross von etwa drei Jahren hat jeder seine Aufgaben und nach noch nicht einmal 20 Minuten sind alle sechs zur Nachtruhe im Zelt verschwunden.

Tachostand: 5860km

### Montag, 7. Juli

Nach einem schnellen Frühstück packen wir alles ein und fahren auf kleinen Straßen abseits der E6 über die Vesteralen nach Svolvær, die Inselhauptstadt der Lofoten. Im Norwegischen heißen die einfach „Lofotr“, eine Einzahl oder Mehrzahl dieses Wortes gibt es nicht. Gemeint ist immer die gesamte Welt der vielen kleinen und mittleren Inseln, die im unteren Teil grün, dann immer steiniger werdend, schroff aus dem Meer aufragen. Verziert werden sie mit hunderten niedlichen Fischer- und Seefahrerhäuschen, die einen bunten Saum an den Ufern bilden.



Svolvær auf den Lofoten

Wir werden mit herrlichem Sonnenschein verwöhnt, der die Inseln noch viel schöner erscheinen lässt, als wir je vermutet hätten. Ich habe nicht immer Ruhe, die Schönheiten zu genießen, der Wartburg läuft ab und an nur auf zwei Zylindern,

dann setzt begleitet durch eine blaue Wolke aus dem Auspuff der dritte Zylinder wieder ein. Meist ist die Freude nicht von langer Dauer, dann muckert er wieder. Auch neue Zündkerzen bringen nicht die erhoffte Besserung. So steuern wir einen Campingplatz an, packen das Werkzeug aus. Ich werde Unterbrecher und Kondensatoren prüfen, doch dazu muss die Stoßstange ab und das Frontmittelteil angehoben werden. Das ist der Preis dafür, dass ich das neue Frontmittelteil mit der Chromstoßstange kombiniert habe. Es ist nichts Aufregendes zu finden, alles ein bisschen gereinigt und nachgestellt, dann wird zusammengebaut. Die Probefahrt führt uns in den Ort, dort bummeln wir etwas am Hafen entlang, kaufen ein bisschen ein. Alles scheint in Ordnung, er tuckert wieder ordentlich. Abends genießen wir den langen sonnigen und dazu noch warmen Abend.

Tachostand: 6116 km

### **Dienstag, 8. Juli**

Den Campingplatz verlassen wir bei herrlichem Sonnenschein und beschließen, irgendwo unterwegs an einem schönen Plätzchen am Strand eine Pause einzulegen und ausgiebig zu frühstücken. Vorher stoppen wir noch an der Lofoten-Kathedrale von 1898. Das ist eine sehr große Kirche am Stadtrand von Svolvær mit 1200 Sitzplätzen. Dort versammelten sich die Fischer, Seefahrer und andere Inselbewohner zum Gottesdienst. Im April zur Hauptfischfangzeit haben oftmals die Sitzplätze nicht ausgereicht, so standen noch etliche Menschen zur Andacht in den



Lofotenkathedrale nahe Svolvær

Gängen.

Ein paar Kilometer weiter finden wir an einer kleinen sehr schönen Bucht mit feinem weißem Sandstrand ein wunderschönes Plätzchen für ein ausgiebiges Frühstück. Ohne ein Wölkchen am Himmel genießen wir die herrliche Landschaft bei Kaffee, frischen Brötchen, Lachs und Saft. Nur der Wartburg macht uns ein wenig Kummer, gerade setzte wieder ein Zylinder aus. Nach dem Frühstück sind wieder alle drei an Bord, ich denke, es könnte wieder mal einen Zündspule sein...



Das Stativ lag auch zu Hause, trotzdem hat es geschmeckt!

Bis zum Wikingermuseum in Borg ist es nicht weit, so fahren wir mal mit zwei, mal mit drei Zylindern dorthin und schauen uns die beeindruckende Rekonstruktion eines riesigen Wikingerlanghauses mit Wohnbereich, Festsaal, Arbeitsräumen und allerlei Nebenräumen an.

Im Haus gibt es zahlreiche aktive Ausstellungen über alte Handwerkstraditionen bei den Wikingern, wie spinnen, weben, knüpfen und schmieden. Auch das Außengelände ist sehr großzügig angelegt, hier gibt es eine Schmiede, man kann Bogenschießen, Textilien färben, Tiere beobachten und den Nachbau eines Wikingerschiffes am Wasser besichtigen. Das Original liegt in



Rekonstruiertes Wikingerhaus auf den Lofoten bei Borg

Oslo im Museum. Obwohl wir herrlichen Sonnenschein haben, ist es ziemlich kühl, es weht hier oben auf der freien Fläche ein ziemlich eisiger Wind vom Meer herüber. Im Museumscafé gibt es einen schönen heißen Kaffee, dazu ein Stück Apfelkuchen, nach alter Tradition gebacken. Schmeckt köstlich. Wir fahren weiter, unser nächstes Ziel ist Nusfjord auf der Insel Flakstadoy, die man durch einen, ausnahmsweise kostenfreien Tunnel erreicht. Wir fahren über schmale, malerische Straßen, mal mit zwei, mal mit drei Zylindern, in den Ort selbst darf man nicht mit dem Auto hinein. Davor ist auf einer Anhöhe mit kurzem aber steilen Anstieg ein Parkplatz eingerichtet. Ich nehme ordentlich Schwung um zügig mit reduzierter Motorleistung hinaufzukommen, als plötzlich mitten am Berg das Fahrzeug vor uns stoppt. Den Blick gen Himmel gerichtet, versuche ich mit Vollgas und schleifender Kupplung wieder loszukommen, es klappt mit Mühe und Not. Oben angekommen, beschließe ich jetzt eine neue Zündspule einzubauen, um dem Treiben ein Ende zu bereiten, doch an dem Platz, wo diese immer lagen, nämlich unter der umgeklappten Rücksitzbank, liegen keine Zündspulen. Wir räumen das ganze Auto aus, ich krieche in jede Ecke, unter jeden Sitz, schaue in diversen Kästchen nach, finde alles, aber der Dreierpack Zündspulen, den ich für alle Fälle bereitgelegt hatte, ist wie vom Erdboden verschwunden. Wir packen alles wieder ein, noch einmal eine neue



Nusfjord

Zündkerze, aber die hilft auch nicht weiter. Je länger ich darüber nachdenke, wo diese Zündspulen abgeblieben sind, wird mir immer klarer, das die wahrscheinlich zu Hause, zusammen mit dem ebenso wichtigen Mückennetz in der Garage an einem Ort liegen, an dem sie garantiert nicht zu übersehen sind! Erst einmal schauen wir uns Nusfjord an, ein malerisches Fischerdorf in einer Bucht gelegen. Überwiegend sind die kleinen Holzhäuser rot angestrichen, haben kleine weiße Fenster und Türen. Sie liegen wie kleine Perlen vor den nur unten grün mit Moos und Gras bewachsenen schroff aus dem Meer aufragenden Felsen. Ja es ist ein schönes Ort und gehört auch zum Weltkulturerbe, das berechtigt auch gleich ein entsprechendes Eintrittsgeld für die Besichtigung von Dorf und seinen Bewohnern zu fordern. Ich würde mir wie im Zoo vorkommen.

Da wir uns rein technisch gesehen in einer etwas misslichen Lage befinden, beschließen wir, unseren Besuch von A, dem Ort mit dem kürzesten Namen der Welt und einem Stockfischmuseum, auf einen späteren Besuch zu verschieben. Wir schauen uns noch die Kirche in Flaksted an, die wurde 1780 nur aus Treibholz von Schiffswracks errichtet. Auch diese Kirche sehen wir nur von außen, erstens steht da wieder so ein Schild, das die Besichtigung des Innenraumes Geld kostet, zweitens brauchen wir uns darüber nicht zu ärgern, weil sie eh schon geschlossen ist. Wir steuern Moskenes an, von dort fährt die



Kirche von Flaksted

Fähre nach Bodö. Das ist eine größere Stadt und ich denke, wir bekommen dort auch eine Zündspule. Die Schlange an der Fähre ist lang, wir stellen uns an, der Kassierer macht uns aber keine Hoffnung, noch mit diesem Schiff mitzukommen. Das Nächste fährt dann in zwei Stunden. Wieder einmal haben wir Glück und können noch auf die Fähre fahren. Direkt hinter uns schließt sich die riesige Klappe und die vierstündige, ziemlich langweilige Überfahrt beginnt. In der Ferne sehen wir noch etliche kleine und kleinste Inseln, vielleicht sind auch die Vogelschutzinseln Väroy und Röst dabei. Im Gegensatz zu unseren Vogelschutzinseln in Nord- und Ostsee sind diese beiden aber bewohnt, manche Fähren fahren dorthin und auch als Tourist kann man diese Inseln mit seinem eigenen Fahrzeug besuchen.



Abschied von den Lofoten

In Bodö angekommen, halten wir Ausschau nach einer patenten Werkstatt oder Ersatzteilhandel, finden aber nichts dergleichen. Es ist auch schon nach 22 Uhr, das verrät der Blick auf die Uhr, die Sonne scheint, wir fahren die E6 weiter Richtung Mo i Rana. Kurz vor dem

Städtchen Fauske liegt rechts am Wege eine große Werkstatt mit noch größerem Parkplatz und einem riesigen Schild „BOSCH SERVICE“. Hier müssen wir doch fündig werden, so fahren wir auf den Parkplatz in einer geschützten Ecke bringen wir unser Dachzelt in Schlafstellung, trinken noch einen Becher Rotwein und begeben uns guter Hoffnung zur Ruhe.

Tachostand: 6320km

### Mittwoch, 9. Juli

Nach einem Kaffee und einem kleinen Imbiss gehe ich sehr optimistisch zu der Werkstatt und frage den Chef nach einer Zündspule. Wahrscheinlich kommt ihm unser Wartburg etwas suspekt vor, Zweitakttechnik, nie daran geschraubt, weiß ich nicht, habe ich nicht, kann ich nicht, doch er nennt uns einen Autofriedhof nicht weit entfernt und in unserer Richtung. Dort, meint er, werden wir bestimmt fündig.



Auch eine alte Zündspule kann glücklich machen

Also fahren wir dorthin, der Plan, den uns der Meister mitgegeben hat stimmt ganz genau, so trage ich mein Begehrt dem dortigen Chef vor. Der weiß zwar nicht, was für eine Zündspule wir brauchen, kann sich auch nicht recht erklären, warum wir so etwas benötigen, schließlich fährt ja unser Auto! Er zeigt mir aber sehr hilfsbereit sein ganzes Arsenal an ausgebauten und eingelagerten Zündungsteilen. Ich suche mir ein Teil aus, ja kann ich einbauen und probieren, das machen wir auch. Mit etwas Improvisieren und einem anderen Zündkabel passt auch

alles, der Wartburg springt an und tuckert wie gewohnt auf allen drei Zylindern. Das ändert sich bis nach Hause auch nicht mehr. Den genannten Preis von 100 NOK finde ich ganz schön heftig, frage, ob er auch mit einer Halbliterflasche „Jack Daniels“ zufrieden wäre. Der Deal ist perfekt, beide Seiten sind glücklich, so fahren wir weiter die E6 entlang bis Mo i Rana. Hier am Polarkreiszentrum überqueren wir wieder den Polarkreis, diesmal in Richtung Süden, so ist abends wieder mit zunehmender Dunkelheit zu rechnen. Heute ist jedoch bestes Wetter, strahlender Sonnenschein, kaum Wind und warm. (Wenn man lange genug in kühleren Gefilden gewesen ist, sind auch 18 Grad schon warm!)



Polarkreiszentrum bei Mo i Rana

Wir lassen uns ein Eis schmecken, dann schauen wir uns auf dem Parkplatz die vielen Motorräder an, die heute unterwegs sind. Neben der normalen Solomaschine ist es in Skandinavien üblich und sehr beliebt, einen Anhänger am Bike mitzuführen. Dabei reicht das Spektrum vom normalen Minimotorradanhänger über PKW-Anhänger verschiedener Größen bis zum Miniwohngewagen, was da so alles an der Kugel hängt. Auch die Befestigung der Anhängerkupplung am Motorrad zeigt verschiedene Qualitäten und sind meist handgefertigt. Auch die zugehörigen Motorräder haben entsprechende Größe, sehr beliebt sind „Gold Wing“, BMW LT und ähnliche Luxustourer. Auf einem großen freien steinigen Feld hinter dem Polarkreiszentrum gibt es unzählige Steintürmchen und Türme,



Bikes mit Anhänger sind in Skandinavien sehr beliebt

allesamt von Besuchern errichtet, oft mit kleinen Schildern daran befestigt, wie oft man schon hier war und von wo man kommt. Wenn man hier so einen Steinhäufchen zusammenbaut und sich etwas wünscht, soll dieser Wunsch in Erfüllung gehen; auch wir bauen ein Türmchen. Nicht weit von Mo i Rana entfernt liegt die Grönligrotte, die wir unbedingt besuchen wollen. In unmittelbarer Nähe gibt es noch weitere Höhlen und den riesigen Swartisen Gletscher, wir bleiben aber bei der Grönligrotte. Hier leistet uns Frau GARMIN wieder einmal gute Dienste, die Grotte ist als Sehenswürdigkeit in den Sonderzielen verzeichnet, so finden wir problemlos dorthin. Die Auszeichnung per Wegweiser ist eher mäßig und ohne Fragen und viel Suchen wahrscheinlich nicht zu finden. Wir fahren über einen unbefestigten Weg steil bergauf, so steil, das wir im ersten Gang fahren müssen. Zum Glück stehen wieder alle fünfzig Pferdchen zur Verfügung! Oben angekommen nehmen wir in der Gaststätte einen kleinen Imbiss, lösen das Ticket für die Führung, ohne Führer ist der Eintritt verboten. Hier handelt es sich um einen Universalangestellten! Er fegt den Gasträum, brüht den Kaffee, verkauft den Kuchen, das weitere Imbissangebot sowie die Eintrittskarten. Jetzt kommen unsere Wanderschuhe zum Einsatz, es soll sehr rutschig und auf unbefestigten Wegen in das Innere der Höhle gehen. Wir staunen nicht schlecht, der Universalangestellte übernimmt zur vollen Stunde auch die Führung durch die Höhle.



Eingang zur Grönli Grotte mit Führer

In sehr gutem Englisch erklärt er uns die eigentlich unerklärliche Entstehung der Höhle und die noch unerklärlichere Anwesenheit eines riesigen Granitblocks im Innern, eng umschlossen von dem sonst vorherrschendem Kalkstein. Die Grotte, 1200 Meter lang, und am Ende ist der eben beschriebener Granitkoloss zu sehen. Die Wege sind wirklich sehr rutschig und unser Guide hat alle Hände voll zu tun, seine ihm anvertrauten Gäste heil wieder hinauszubringen.



Gletschermühle im Inneren der Grotte

Nach gut eineinhalb Stunden ist die Exkursion beendet, es geht die steile Straße wieder empor zum Parkplatz. Ganz langsam und vorsichtig fahren wir den steilen Weg wieder hinab, er ist wirklich sehr rutschig und wir haben ja noch einige Kilometer vor uns. Wieder auf der E6 angekommen fahren wir noch ein gutes Stück in Richtung Trondheim. Unterwegs, direkt an der Straße, finden wir einen schönen Camping, Storforsen Trofors, wo wir unser Nachtquartier errichten. Auch hier werden wir wieder bestaunt. Zum Abendbrot gibt es wieder mal Nudeln mit Soße, hatten wir ja schon

lange nicht mehr. Wir kochen in der sehr gut eingerichteten Gemeinschaftsküche zusammen mit anderen Müttern und Vätern. Ein Papa bereitet Tacos zu und meint, wenn es nach seinen Kindern geht, könnte es das jeden Tag geben.

Tachostand: 6677km

### Donnerstag, 10. Juli

Unser Tagesziel ist eigentlich Trondheim, einen Zwischenstopp legen wir am Fluss Namsen ein. Hier gibt es eine sehr schön gestaltete Ausstellung über die Nutzung der Wasserkraft in Norwegen, über den Fischfang, speziell das Angeln von Lachsen, die Herstellung und Entwicklung von Angelruten, Blinkern und Haken, ein Lachsaquarium und natürlich eine Lachstreppe mit Fenstern zur Beobachtung der leckern Tiere.



Eingang zum „Namsen Laksakvarium“

Über diese Treppe umgehen die Fische auf ihrem Zug zum Laichen den gewaltigen Staudamm. Wenn man genügend Geduld hat und zur richtigen Jahreszeit anwesend ist, kann man durch diese Fenster die Lachse bei ihrem Zug stromaufwärts sehen. Die ersten Touristen, die hier herkamen, um den Lachsfang als Freizeitbeschäftigung zu betreiben, waren Engländer. Es sind etliche Bilder ausgestellt, wie diese mit riesigem Südwester und bauchhohen Stiefeln im eiskalten aufgewühlten Wasser stehend angeln. Im Eintritt inbegriffen ist ein Besuch der Gaststätte, natürlich gibt es Lachs. Entweder als Dreigängemenü vom Buffett, oder, so haben wir gewählt, als Mittagsmahlzeit gebraten mit Kartoffeln



Frischer, sehr gut zubereiteter Lachs

und Gemüse. Hat sehr gut geschmeckt und nach unseren ausgiebigen Nudeltagen war dieses Menü eine willkommene Abwechslung. Gut gestärkt und schlauer, was die Lachse angeht, unternehmen wir noch eine kleine Wanderung auf einem Lehrpfad am Ufer des Flusses entlang und fahren dann weiter nach Trondheim. Leider ist auch in dieser großen Stadt um 17 Uhr alles geschlossen. So besichtigen wir die prächtige Westfassade des Nidaros Domes, haben sehr schönes Licht zum fotografieren, dann halten wir uns aber nicht länger in der Stadt auf. Es ist sehr schönes warmes Wetter, alles scheint auf den Beinen zu sein, jedes Straßencafé ist bis auf den letzten Platz besetzt. Unser Wartburg wird teils bestaunt, teils auch etwas abwertend belächelt. Nun nach all den Kilometern und Anstrengungen sieht er etwas dreckig und mitgenommen aus, tut aber sehr zuverlässig seinen Dienst, auch mit fremder Zündspule.

Wir verlassen nach diesem kurzen Besuch Trondheim und fahren weiter nach Røros. Dort übernachteten wir auf einem Bauernhof mit angeschlossenem Camping, sehr einfach, sehr preiswert aber schön mit viel Natur.

Tachostand: 7082 km

### Freitag, 11. Juli

Morgens das gleiche Prozedere wie immer, erst Frühstück, hier mit frischen Brötchen aus dem Minikiosk, dann alles zusammenpacken und los geht's in die Stadt. Dabei handelt es sich um eine alte Bergarbeitersiedlung nahe der schwedischen Grenze, vorwiegend



Die prächtige Fassade des Domes zu Trondheim

bestehend aus kleinen Holzhäusern und oberhalb des Ortes die alten Förderanlagen für Kupfer nebst den riesigen Abraumhalten. Wir schlendern durch die Straßen, viele sind Fußgängerzone, und außer uns sind an diesem Tag noch eine Menge Touristen und Einheimische unterwegs, die alle das herrliche Sommerwetter mit Temperaturen weit über 20 Grad genießen.



Frühstück in der Natur

Viele kleine Läden gibt es längs der Straßen, die verkaufen Souvenirs, Zeitungen, sehr viel handwerklich hergestellte Dinge. Ist ein bisschen vergleichbar mit dem Ende des Bergbaus im Erzgebirge, auch hier entwickelten sich dann andere Gewerke, um das Auskommen der Familien zu sichern.

Hier in Røros kam das Ende des Bergbaus aber erst in den siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts, als die Förderung des immer noch vorhandenen Kupfers einfach zu teuer wurde und Fehlentscheidungen von Management, Politik und Wirtschaft den Bergbau in der Region zu Grunde gehen ließen. In einem mit viel Liebe zum Detail



Røros in Norwegen erinnert mich an Johanngeorgenstadt im Erzgebirge

gestalteten Hofcafé lassen wir uns nieder, genießen das Sommerwetter, den guten Kaffee, selbstgebackenen Kuchen und andere Köstlichkeiten. Am Wegesrand treffen wir noch einen Oldtimer, der scheinbar schon lange vergessen ist; ein VW Käfer mit Skiern auf dem Dach!



Dieser Käfer steht wohl schon ein paar Tage!

Gegen 15 Uhr fahren wir weiter, mit geöffneten Fenstern, bei strahlendem Sonnenschein und solcher Wärme, dass sogar unsere „Bambina“ Schokolade beginnt zu schmelzen. Diesen Prozess können wir nur aufhalten, indem wir sie ganz schnell aufessen. Lange genug sind wir jetzt durch Norwegen gefahren, es wird Zeit, wieder einmal ein anderes Land zu besuchen. Schweden ist nicht weit, so fahren wir, ohne dass wir viel davon merken, nahe Stoa über die Grenze in Richtung Idre. Wir sehen eine schwedische Fahne, die Fahrbahnmarkierungen sind auf einmal gelb und ganz im Augenwinkel war noch ein Willkommensschild zu sehen. Das war es. Vorher haben wir unsere

restlichen norwegischen Kronen noch in Benzin umgesetzt. In der Nähe des Ortes Osterfassen sehen wir auf einmal einen Elch, noch ziemlich jung, wir glauben es kaum, sonst sieht man die Tiere bestenfalls im Zoo oder auf den zahlreichen Schildern, die vor deren mächtigen Körpern und einem Zusammenprall damit warnen. Aber jetzt lebhaftig ein Elch, schnell den Foto raus und Bilder gemacht was die Kamera hergibt. Nur einige hundert Meter weiter noch ein Elch, der lässt sich von unserer Anwesenheit gar nicht stören, grast das ihm wohl schmeckende Grün am Straßenrand. Wir können aussteigen, fotografieren, Elch mit Wartburg, Elch ohne Wartburg, Elch mit Kopf oben, Elch mit Kopf unten, Elch beim stehen, Elch beim gehen. Und das alles ohne ein Hinweisschild, das die Gefahr besteht, es könnten Elche kommen! Ein paar Kilometer weiter treffen wir noch einmal zwei Tiere, an einer Futterkrippe vor dem Ort sind noch einmal einige Jungtiere zu sehen.



Elche ohne Vorwarnung

In Idre versorgen wir uns an einem Geldautomat erst einmal mit schwedischem Geld, das ist jetzt ja so einfach. Ich kann mit meiner Kreditkarte kostenfrei zum tagesaktuellen Kurs an jedem Geldautomat der Welt Bares bekommen!

Hier im Ort ist ein Volksfest im Gange, geladen sind auch etliche Liebhaber alter amerikanischer Automobile. Diese kommen uns sehr zahlreich, meist offen, einer protziger als der andere auf den Straßen entgegen. Viele der Skandinavier



Schweden grüßt

lieben diese Wagen und es gibt zahlreiche große Treffen amerikanischer Wagen hier in Schweden. Unser nächstes großes Ziel ist der Götakanal zwischen Vännern- und Vätternsee, doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg. Nahe Flipstad nehmen wir ein Camping etwas abseits der Straße, wir können für wenig Geld dort übernachten, besonders einladend ist der Platz aber nicht. Dazu fängt es abends noch an zu regnen und auch die Mücken kehren zurück.

Tachostand: 7558km

### Samstag, 12. Juli

Wir liegen morgens noch eine ganze Zeit im Zelt und hören dem Regen zu, wie er auf unser Stoffdach trommelt. Jedes Mal, wenn es weniger wird, wollen wir aufstehen, doch im gleichen Moment verstärkt sich das Geräusch wieder. Irgendwann stehen wir doch auf, packen das Zelt ausnahmsweise mal nass zusammen und verlassen den unwirtlichen Platz in Richtung Süden zum Götakanal. Dieses Bauwerk ist der ganze



Gepflegter amerikanischer Straßenkreuzer am beschaulichen Götakanal

Stolz Schwedens. Mit einer Länge von 385 Kilometern verbindet er die Städte Göteborg und Mem an der Ostsee. Auf dem Weg sind 65 Schleusen zu passieren, die Seen Vännern und Vättern zu durchqueren und von Mem an der Ostküste Schwedens führt der Weg noch ein Stück durch die Ostsee bis zur schwedischen Hauptstadt. Der Kanal wurde mit einem riesigen Aufwand an Maschinen, Menschen, Schaufeln und Spaten 1832 fertig gestellt. Planer und Oberbauleiter waren Freiherr Baltzar Bogislaus von Platen und Daniel Thunberg. Früher war der Kanal ein wichtiger Transportweg für die Industrie, heutzutage tummeln sich massenhaft Freizeitkapitäne auf dieser landschaftlich sehr schönen Wasserstraße.



Am Götakanal bei Sjötorp

Ein Grund für die Beliebtheit bei den Skippern mag sein, dass Sie ihr Schiff nicht umrüsten müssen. Der Mast kann stehen bleiben, es gibt keine niedrigen Brücken oder Stromleitungen, die Brücken werden zur Seite geschwenkt, Autos müssen eben warten. Auch kann man eine viertägige Reise mit einem der historischen Schiffe auf dem Kanal unternehmen. Mittags erreichen wir das Städtchen Sjötorp am Ostufer des Vänernsees, wo der Götakanal in den See mündet. Hier schauen wir uns eine kleine Ausstellung über die Entstehung und den Bau des Kanals an, untergebracht in einem ehemaligen Maschinenhaus.

Wir lassen uns ein Fischbrötchen schmecken, beobachten das Treiben am Kanal und fahren weiter nach Töreboda.



Leckerer Fischbrötchen

In der Nähe liegt mit 91,5 Metern der höchste Punkt des Kanals, aber auch direkt am Kanal ein sehr schöner Campingplatz. Hier werden wir die nächsten zwei Tage bleiben. Doch bevor wir auf den Platz fahren entdecken wir einen roten Saab, der sieht noch richtig klassisch aus und bei näherem Hinsehen ist es tatsächlich endlich einer mit Zweitaktmotor!



endlich; ein zweitaktender Saab

Es bleibt nur Zeit für ein paar schnelle Fotos, ein paar Worte auf Englisch, „ja wir lieben unseren Saab, der Klang, einmalig, gibt es sonst nicht mehr.“ Noch ein paar anerkennende Worte für den Wartburg und seinen Sound, dann rauscht das Ehepaar ab und lässt uns den Sound noch einmal so richtig genießen! Der Klang, die Form und der von innen drehbare Suchscheinwerfer auf dem Dach...ich bin hin und weg.

Wir ergattern einen Stellplatz in erster Reihe direkt am Kanal, von hier haben wir einen erstklassigen Blick auf die Freizeitkapitäne. Abends bringen wir unseren Minigrill in Gang doch es ziehen Wolken auf, es beginnt zu regnen, ich grille unter dem Regenschirm, doch im nächsten Moment scheint wieder die Sonne

und es bilden sich zwei herrliche Regenbogen. Wir merken, dass wir immer weiter nach Süden kommen, es wird zwar abends noch nicht richtig dunkel, aber es gibt schon wieder Straßenlampen, die nachts leuchten.

Tachostand: 7790 km



Abendstimmung am Götakanal mit Regenbogen

### Sonntag, 13. Juli

Bisher haben wir die MIFA Minifahrer auf dem Autodach bestenfalls zum Brötchen holen oder für den Gang zu Toilette oder Dusche benutzt. Heute wollen wir eine Radtour am Kanal entlang unternehmen. Es ist schönste Sommerwetter und so starten wir. Von Törebod über Hajstorp, Norrkvarn und Lyrestad fahren wir nach Sjötorp. Dort wollen wir noch einmal dem Treiben am Kanal zusehen und vor allem an der kleinen Fischimbissbude von dem überaus leckeren Fisch essen. Zwischendurch machen wir immer mal Pause an den zahlreichen Schleusen und schauen den Skippern zu. An der Schleuse stehen meist deren Frauen mit dem Boot an der Leine, als ob sie ihren Hund Gassi führen.

Heute zum Sonntag scheint sehr viel Betrieb zu sein, es ist Stau vor den Schleusen in beiden Richtungen, obwohl die Boote sehr dicht in die Schleusen eingewiesen werden. So ergibt sich ein Bild von fünf bis sechs Frauen, die mit ihrem Boot an der Leine „Gassi“ gehen. Längs des Kanals gibt es etliche Ausstellungen, kleine Läden und



Frauen mit ihren Booten an der Leine

Einkehrmöglichkeiten, auch ein Modell des Kanals auf einem Grundstück eines ehemaligen Maschinenhauses.



Freizeitkapitän

Mit unseren Minirädern kommen wir auch ohne Gangschaltung und nur mit Rücktrittsbremse gut voran, die Schiffe sind nicht schneller als wir, im Gegenteil! Auch die Rückfahrt in gemütlichem Tempo gewinnen wir gegen die Boote. Abends fahren wir noch ein kleines Stück vom Camping aus in die andere Richtung. Dort sehen wir die kleinste Fähre Schwedens. Sie führt, wie sollte es anders sein, über den Götakanal und heißt Lina. Die Überfahrt dauert nur ein paar Sekunden und kostet gerade mal 50 Öre, das sind nicht einmal 10 Cent. Zurück auf dem Campingplatz erleben wir beim Grillen einen herrlichen Sonnenuntergang. Tachostand: immer noch 7790km

### Montag, 14. Juli

Morgens sitzen wir beim Frühstück, da fährt schon das erste große Passagierschiff



Schwedens kürzeste Fährverbindung

vorbei, diesmal sind wir die Exoten, etliche Kameras sind auf uns gerichtet, die Verschlüsse klicken, alle wollen ein Bild von unserem Wartburg mit dem Zelt auf dem Dach und den Touris beim Frühstück davor.



Schon morgens herrscht reger Betrieb auf dem Kanal

Wir lassen es uns trotzdem schmecken. Anschließend verstauen wir wieder alles, und fahren mal mehr, mal weniger am Kanal entlang bis nach Karlsborg, dort finden wir ein sehr schönes Camping direkt am Vätternsee. Das heißt aber auch, dass es sehr stürmisch ist, wir ziehen noch einmal um, der Wind droht unser Vordach weg zupusten und rüttelt kräftig am Zelt. Auf der anderen Seite des Platzes finden wir ein geschütztes Plätzchen. Anschließend kommen unsere Miniräder erneut zum Einsatz, heute fahren wir etwas kreuz und quer durch den Wald nach Forsvik. Das ist eine alte kleine Maschinenbaustadt, heute denkmalgeschützt. Wir besichtigen verschiedene Ausstellungen über die Entwicklung der



Eingang zum Maschinenmuseum Forsvik mit unseren Minifahrern

Industrie im 19 und beginnenden 20. Jahrhundert. In einer besonders großen Halle wird der Raddampfer „Nordevall“ nachgebaut. Das Original liegt ziemlich gut erhalten, auf dem Grund des Vätternsees. Den Schweden muss dieser Dampfer sehr viel bedeuten, es gab schon etliche Tauchgänge zu ihm, auch Pläne, das Teil zu heben wurden schon geschmiedet. Der kühnste Plan war wohl, den Dampfer mit einer riesigen gläsernen Hülle zu umgeben und per Fahrstuhl von der Oberfläche des Sees für Interessierte und natürlich Touristen zugänglich zu machen. All diese Pläne sind gescheitert, der Dampfer bleibt, wo er ist, nämlich auf dem Grund des Sees und die Nachwelt wird mit einer originalgetreuen Kopie befriedigt. Bei den Erbauern der Kopie handelt es sich um einen Verein, der gern auch großzügige Spenden entgegennimmt, um das Projekt weiter zu finanzieren. Auf dem Außengelände liegen noch einige Schiffswracks, die ihrer Restaurierung entgegenfiebern, nur der Zeitpunkt des Beginns scheint noch unklar zu sein. (Ich bin an dieser Stelle ein bisschen an den Hof eines Freundes erinnert, der ebenfalls voller Restaurierungsobjekte steht und auch hier steht eigentlich nur der Beginn der Tätigkeiten in den Sternen.)

In einem kleinen Café, das ebenfalls zur Ausstellung gehört, gibt es leckeren Kuchen, hergestellt aus Mehl, das nach alter Tradition in der ebenfalls zur



Restaurierungsobjekte für zukünftige Tätigkeiten

Besichtigung stehenden Wassermühle gemahlen wird. Eine Zeit lang schauen wir noch dem Treiben an einer weiteren Schleuse des Götakanals zu, die liegt direkt an der Straße und in einem ziemlich engen Bogen des Kanals. Die Skipper haben alle Hände voll zu tun, ihre Boote aneinander vorbeizumanövrieren und nicht an den Wänden anzuschlagen.



Eine komplizierte Passage des Kanals

Dann geht es wieder per Minirad zurück nach Karlsborg, dabei entdecken wir im Ort drei wunderschön restaurierte Morris minor, einen davon mit einem ebenso schön hergerichteten Wohnanhänger am Haken. Neben den Minifahrern kommen auch unsere Regenjacken noch einmal kurz zum Einsatz, doch der Rückweg ist besser ausgeschildert und der Schauer nur von kurzer Dauer.

Auf dem Campingplatz angekommen, beobachten wir eine schwedische Familie, die mit 2 Motorrädern (Yamaha Chopper), eines davon mit Anhänger angereist kommt.



Englische Kleinwagenparade in Forsvik

Auf beiden Bikes ist der Sozius ebenfalls besetzt, doch nachdem Fahrer und Fahrerin absteigen, bleiben die hinteren Sitze belegt. Das wundert uns ein wenig, wenn wir mit dem Motorrad unterwegs sind, steigt Marlo als Sozia immer zuerst ab. Bei genauerem Hinsehen, handelt es sich bei beiden um Kinder, schätzungsweise vier bis sieben Jahre alt. Der Kleinere hat einen Kindersitz auf der Sitzbank befestigt, die Größere kann schon so bei Mutti mitfahren! Beide Eltern erfüllen voll und ganz das typische Bild des amerikanischen Chopperfahrers auf dem Highway, bei der Unterhaltung entpuppen sie sich aber (wie meistens) als sehr freundliche Menschen. Ja sagt er, hier in Schweden darf man eh nicht sehr schnell mit dem Motorrad fahren, da ist es egal, ob da noch ein Anhänger dran ist.



Eines der Familienmotorräder mit Anhänger

Und mit den Kindern, das ist auch kein Problem, alles ist legal, wichtig ist nur, dass sie einen passenden Helm aufhaben, schreibt das Gesetz vor. Die beiden Kleinen sind gut verpackt in Motorradkombis mit Stiefeln und Handschuhen, Tuch um den Hals und Nierengurt, alles eben nur in

„Miniausführung“. Auf dem Bike sitzend warten sie, bis sie von Mutti oder Vati „entkleidet“ sind, dann genießen sie ihre Freiheit und tollen auf dem Platz herum. Aus dem Anhänger kommt dann alles, was zum gehobenen Camping gehört. Ich glaube, sie haben mehr dabei, als wir im „Wartburg“. Abends gibt es wieder einmal Nudeln, diesmal mit Käsesoße. In der Küche auf dem Platz herrscht reges Treiben, und auf den Herdplatten sowie in den Öfen brutzeln leckere Sachen. Die Küche ist sehr sauber und jeder achtet darauf, seinen Kochplatz auch wieder so zu verlassen.

Tachostand: 7850km

### Dienstag, 15. Juli

Nach dem Frühstück und dem Einpacken umrunden wir den Vätternsee nördlich in Richtung Berg. Das ist ein kleines Städtchen an der Mündung des Kanals in den Roxensee. Hier müssen die Schiffe durch eine Schleusentreppe von sieben hintereinander liegenden Schleusen einen Höhenunterschied von mehr als 18 Metern überwinden!



Schleusentreppe bei Berg

Das ist ein großes Schauspiel und es sind mehr Zuschauer anwesend, als Besatzung auf den Schiffen. Das beobachtende Publikum genießt das „Gassi gehen mit Schiff an der Leine“ ebenso wie das mitgebrachte Picknick, das herrliche Wetter, die saftig grüne Wiese rund um die Schleusen, die zahlreichen Bänke längs des Wasserwegs und die leckeren Sachen, die es in diversen Eis- und Imbissbuden zu kaufen gibt. Weiter sind noch verschiedene

Kunstwerke in einer Ausstellung „Kunst längs des Götakanals“ zu sehen. Das ist eine Ausstellung von plastischen Kunstwerken, die mehr oder weniger versteckt entlang des Kanals platziert sind und von schwedischen Künstlern stammen.



Fahrradfähre über den Roxensee, im Hintergrund Kunst am Kanal (der Mann heißt „Dubbeltgänger“ und ist von Kent Karlsson aus 2006)

Ich möchte an der oberen Schleuse mit geöffneter Straßenbrücke und typisch schwedischer Gaststätte im Hintergrund ein typisch schwedisches Foto schießen, natürlich mit einem Saab oder Volvo auf der Straße. Leider muss ich sehr lange darauf warten, es kommen Opel, VW, Nissan, Peugeot, dann endlich ein Volvo... Nebenbei sehen wir noch ein interessantes Gespann: Ein Ehepaar, beide mit sehr strammen Waden, auf einem Tandem mit Anhänger für das Gepäck! Sie befinden sich auf einer Rundreise durch Schweden. Wir haben genug gesehen von dem Auf und Ab der Schiffe, mit dem Wartburg geht es weiter in Richtung Jönköping, immer am Vätternsee entlang. Einen kurzen halt legen wir in Plokagnisar ein, das ist die Stadt, wo die rot weißen Pfefferminzstangen herkommen, die auch „Polkaschweine“ genannt werden. Im örtlichen „Konsum“ kaufen wir noch etwas für das Abendessen ein, machen einen kleinen Rundgang an der eigentlich sehr schönen Uferpromenade. Leider ist es sehr trüb und regnerisch geworden, so macht auch der Ort einen sehr trüben Eindruck und unsere Lust auf Eis am See ist verschwunden. Kurz vor Huskvarna finden wir ein Camping, etwas abseits gelegen, sehr weitläufig mit Kirschbäumen

und gleich neben uns nimmt ein Opel Astra Aufstellung zur Nacht mit Kennzeichen „UM“! Die beiden sind etwas verstört auf meine Frage, wo sie herkommen. Nein sie können es nicht wissen, dass unser „Wartburg“ bis vor kurzem auch ein „UM“- Kennzeichen hatte.  
Tachostand: 8142km.



Camping im Obstgarten

### Mittwoch, 16. Juli

Nach dem obligatorischem Frühstück und Einpacken fahren wir nach Huskvarna und besichtigen das Fabrikmuseum des gleichnamigen Industriebetriebes. Hier wurden zahlreiche Erfindungen gemacht und in die Tat umgesetzt, zum Beispiel wurde die heute überall eingesetzte Mikrowelle hier erstmalig hergestellt. Der Betrieb verdiente und verdient viel Geld mit Motorrädern, Rasenmähern, Forstgeräten, Fahrrädern, Landmaschinen, aber auch Küchengeräte,



Moped Husqvarna mit Riemenantrieb

Elektroherde, Nähmaschinen und vor allem Waffen aller Art, nicht nur für die schwedische Armee, wurden und werden hier produziert.

Ein kurzes Stück weiter kommen wir in Jönköping am Strichholzmuseum an. Das



Auch das sind Produkte aus dem Hause Husqvarna

befindet sich in der ältesten Zündholzfabrik des Ortes. Hier wurden 1848 die Streichhölzer erfunden, als Patent angemeldet und Jahrzehnte lang in großen Mengen produziert und weltweit exportiert.



Strichholzmuseum in Jönköping

Die Ausstellung gibt Auskunft über die Anfänge der Produktion mit ihren schweren gesundheitsschädigenden Wirkungen des Phosphors für die Arbeiter, Blüte und Niedergang der Produktion. Ausgestellt sind auch Unmengen von Zündholzschachteln, mit sehr schönen, liebevoll gestalteten Bildchen aus aller Welt.

Weiter geht es Richtung Süden, bei Landskrona steuern wir das letzte mal einen schwedischen Campingplatz an, auf der Fahrt dorthin durch einsame Wälder an den Ufern schöner Seen entlang sehen wir in einem Dorf tatsächlich eine „Trabant“ mit schwedischem Kennzeichen auf einem Bauernhof! Sofort mache ich kehrt, stelle



Blechwerbeschild einer Zündholzfabrik

den „Wartburg“ daneben und mache ein paar Fotos. „Ja“, sagt der Eigentümer, „der „Trabi“ ist gut und zuverlässig, wir fahren jeden Tag damit.“



Wartburg mit Trabant auf einem schwedischen Bauernhof

Das Camping von Landskrona ist sehr gut ausgestattet, sehr dicht belegt und es weht ein sehr stürmischer Wind. So ist unsere Idee, noch einmal am Strand spazieren zu gehen oder sogar ein Bad im großen Belt zu nehmen, hinfällig. Auch für unseren kleinen Grill ist der Wind fast zu heftig. Die Holzkohleglut ist im Handumdrehen aufgebraucht, trotzdem werden unsere Würstchen gut. Etwas mitleidig beobachte ich einen jungen Radler, der, in einem Minizelt liegend, sich seine Suppe kocht und dann bald schlafen geht. So gesehen ist unser Dachzelt mit überdachter „Terrasse“ ziemlich luxuriös. Ein älterer Mann, offensichtlich ein Dauercamper, bewundert wieder einmal den „Wartburg“ mit Dachzelt, freut sich über den Zweitaktklang und führt mir sogleich sein Fahrrad mit Hilfsmotor vor. Am nächsten Morgen sehen wir ihn im Jogginganzug, aber vorschriftsmäßig mit

einem gelben Sturzhelm auf dem Kopf, damit Brötchen holen fahren.  
Tachostand: 8519km



Hackenwärmer auf Schwedisch

### **Donnerstag, 17. Juli**

Heute, wieder einmal nach einem ausgiebigen Frühstück und dem Zusammenpacken unseres Quartiers nehmen wir Abschied von Schweden und fahren über die sechzehn Kilometer lange Öresundbrücke von Malmö in Richtung Kopenhagen, weiter über das Festland und erreichen ein weiteres gigantisches Bauwerk, die Brücke über den großen Belt.

Wir halten uns dann links und suchen uns in der Nähe von Faalborg einen Campingplatz. Der Himmel zeigt sich mal freundlich mit Sonnenschein, mal trüb und regnerisch. Die großen breiten sandigen Strände Dänemarks sind hier eher klein, eng und mit Gras bewachsen. Das stört uns aber wenig, das windige Wetter lädt eh nicht zum Baden ein. Nachmittags fahren wir in die hübsche kleine Stadt mit der typischen nordischen Architektur, bummeln durch die Straßen genießen



Auf der Öresundbrücke



Brücke über den großen Belt

Pölser (Würstchen), Fisch, Salzlakritz und sehr gutes Eis. In der Stadt sind sehr viele Menschen unterwegs, Einheimische und Touristen, es ist ein Volksfest im Gange, etliche kleine Buden laden zum Verweilen und Einkaufen ein. Für Kinder gibt es viele kleine Spiele, eines hat mich besonders in den Bann gezogen. Zwei Kinder schlüpfen in je ein überdimensionales dick gepolstertes Kostüm und versuchten sich gegenseitig mit ordentlich Anlauf umzuschubsen. Wer als erstes auf der Matte lag, hatte verloren...

Am Abend stellte sich dann heraus, das wir zwar einen sehr schönen Platz mit Meerblick gefunden hatten, dieser aber auf Grund des Windes sehr zugig war. Über Nacht rüttelte der Wind wieder einmal ordentlich an unserem Zelt. So reift unser Entschluss, am nächsten Tag in Richtung Heimat zu fahren.

Tachostand:8828km



In der dänischen Kleinstadt Faalborg

### **Freitag, 18. Juli**

Zum letzten Mal in diesem Sommer stellen wir „Marschbereitschaft“ her. Alles ist

verpackt, wir fahren zu einer kleinen Fähre, die uns den Weg in Richtung Flensburg erheblich abkürzt.



Das letzte Mal in diesem Urlaub packen wir ein

Dort angelangt, reihen wir uns in eine lange Warteschlange ein, lösen ein Ticket, dann erklärt uns der Kassierer, dass wir sicherlich mit dem nächsten Schiff nicht mitkommen werden und noch einmal eineinhalb Stunden warten müssten. Doch wir haben Glück, als letzter Wagen, ganz am Ende des Decks, nur eine handbreit von der Sicherheitsabsperrung entfernt, werden wir eingewiesen, vorbei an etlichen wesentlich größeren Fahrzeugen, die dann eben noch eineinhalb Stunden warten müssen. Die Überfahrt geht zügig, in Sonderbourg ist unsere letzte Station in Dänemark. Wir geben unsere letzten dänischen Kronen für zwei Eistüten aus und lassen uns die in der Sonne schmecken. Über Flensburg fahren wir nach Husum in die „graue Stadt am grauen Meer“, statten Theodor Storm einen Besuch ab und bummeln ein bisschen am Hafen zwischen den Buden des



Die letzten dänischen Kronen setzen wir in zwei Eis um

Hafenfestes entlang.

Als wir den kostenpflichtigen Parkplatz verlassen wollen, befindet sich ein Hinweis am „Wartburg“, dass die Ausfahrt des



Theodor Storm Denkmal in Husum

Parkplatzes eine „beschränkte Höhe“ hat und wir uns beim Pförtner melden sollten. Diese überschreiten wir mit unseren Rädern auf dem Dach, um Ärger und Kosten aus dem Wege zu gehen, packen wir die Räder kurzerhand ab, schieben diese vom Parkplatz und verlassen die Einrichtung auf ganz legalem Wege. Anschließend werden die Fahrräder wieder verstaut, wir nehmen den Anweisungen von Frau GARMIN folgend, kleine Straßen bei schönem Wetter durch Schleswig- Holstein zur Fähre Glückstadt- Wischhafen über die Elbe. Die A7 und der Elbtunnel sind wieder einmal hoffnungslos zugestaut, so haben noch mehr Leute die Idee, diese Fähre zu benutzen. Es geht aber zügig voran und die letzten neunzig Kilometer bis nach Hause sind auf ebenfalls kleinen Straßen zügig zurückgelegt.



Hochbrücke über den Nord-Ostseekanal bei Brunsbüttel

Wir müssen feststellen, dass es wieder richtig dunkel wird, gegen 23 Uhr kommen wir nach 6679 km Fahrstrecke zu Hause in Garlstedt an. Nach dem Öffnen des Garagentores grinsen uns als erstes die Zündspulen und das Mückennetz an, gut sichtbar auf einem Platz abgelegt, dass wir diese Teile ja nicht vergessen werden...

Tachostand: 9129km

### **Fazit**

Es waren drei sehr erlebnisreiche Wochen, die bei einer so minimalen Ausstattung allerdings auch gewisse Entbehrungen erforderten. Das ist sicher auch der Grund, warum die meisten motorisierten Verkehrsteilnehmer diese Tour mit einem Wohnmobil oder Wohnwagen mit Heizung zurücklegen oder Übernachtungen in Hotels, Pensionen, Campinghütten usw. suchen. Wir hatten sehr viel Freude an dieser Tour und unsere etwas ungewöhnliche Variante der Bezwingung des Nordkapps hat uns auf unkomplizierte Art und Weise den Kontakt zu sehr vielen Menschen geöffnet. Wenn wir „Fotoerlaubnisse“ für den „Wartburg mit Dachzelt“ verkauft hätten, wäre so manches Abendbrot oder Tankstopp vom Erlös abgefallen. Uns hat diese Tour viel Spaß bereitet und bleibende Eindrücke hinterlassen.

Der 28 Jahre alte Wartburg 353 tourist hat sich auf dieser Tour wirklich wacker geschlagen und bis auf die erwähnten Kleinigkeiten gab es keine ernsthaften Probleme mit dem Wagen. Damit hat sich der Slogan, der auf der Heckscheibe zu lesen ist: „IFA Wartburg, leistungsstark, wirtschaftlich, zuverlässig“ wieder einmal bestätigt.

Insgesamt haben wir auf der Tour circa 650 Liter Kraftstoff verbraucht, dazu etwa 10 Liter Zweitaktöl teilsynthetisch. Das entspricht einem Verbrauch von 9,8 Litern auf 100 Kilometer. Das Mischungsverhältnis stellte sich dabei auf 1:65 ein, ohne irgendeinem motorischem

Problem, dass auf zu geringe Schmierung zurückzuführen wäre. Das Öl stammt von „Marktkauf“ und kostete im Sommer etwa 3€ pro Liter.

Während dieser Fahrt hat sich die Kurbelwelle des „Wartburg“ fast 19 Millionen mal um ihre eigene Achse gedreht, ebenso oft wurde jeder der drei Kolben von einer Explosion beschleunigt, nach unten gedrückt um im unteren Totpunkt, die Geschwindigkeit auf Null verringernd, die gleiche Strecke wieder zum oberen Totpunkt zurückzulegen. Jede der drei Zündspulen musste fast 19 Millionen Funken zur Entzündung des Gemisches erzeugen, da ist es doch verständlich, dass eine davon mal ihren Dienst quittiert. Schließlich gehen sie dieser Aufgabe schon 28 Jahre nach.

Jedes Rad drehte sich mehr als 3,5 Millionen Mal um seine Achse, das war dann auch etwas am Reifenverschleiß zu sehen.

Der südlichste Punkt den der „Wartburg“ im Sommer 1999 erreichte, war bei etwa 31 Grad nördlicher Breite in Merzouga in der marokkanischen Sahara, im Sommer 2008 erreichten wir bei dieser Reise den wahrscheinlich nördlichsten Punkt in seinem Leben, bei über 71 Grad nördlicher Breite. Lassen wir uns überraschen, wo uns seine Räder noch hintragen werden...



Tanken alle dreihundert Kilometer



Unsere stillen Begleiter, zwei MIFA Minifahrer



Bereit zur Abfahrt



Fertig zum Übernachten

## Die Reisekarte:



Text und Fotos: Swen Beyer, Marlo Rathjen,  
 Bearbeitung und Layout: Swen Beyer

Der Bericht ist nach bestem Wissen recherchiert. Trotzdem schleichen sich manchmal Fehler ein, für die wir keine Haftung übernehmen. Jede urheberrechtsrelevante Verwertung ist ohne unsere Zustimmung unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Nachahmungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.